

**Einblicke in die unsichtbare Arbeit,  
die unsere Gesellschaft zusammenhält.**

Mit dem Programm der Tour de Lorraine vom 17. bis 20. Januar 2019 in Bern

**augenauf** 

Menschenrechts-Organisation  
gegen Repression und Schikane

Danke für eine Spende!

augenauf.ch | PC 46-186462-9

**grundrechte.ch**

We DO care!  
Die Polizei bei der Arbeit filmen.  
Veranstaltung am SA, 26.1.19 in Bern

grundrechte.ch • Postfach 6948, 3001 Bern  
www.grundrechte.ch • info@grundrechte.ch

**Keine Schweizer Waffen für Bürgerkriegsländer**

ÄNDERE MIT UNS DIE SCHLAGZEILEN!  
[www.gsoa.ch/mitmachen](http://www.gsoa.ch/mitmachen)

 **POLIZEI GESETZ NEIN!**

**PASSWORT VERGESSEN?  
TEL. 117**

ABSTIMMUNG VOM 10. FEBRUAR 2019

POLIZEI GESETZ-NEIN.BE

**Zersiedelung stoppen**

**JA**

am 10. Februar

**augenwerk**  
kreatives & kritisches



augenwerk.ch | marktgasse 52 | 3011 bern | tel 031 311 02 02  
di – fr 9h – 18.30h | sa 9h – 16h | mo unregelmässig

**Damenwahl**  
50 Jahre Frauenstimmrecht in Bern

BERN STATT FERN 

StattLand – szenische Stadtrundgänge in Bern [stattland.ch](http://stattland.ch)

**VUA** für ein gerechtes und soziales Gesundheitswesen

Vereinigung unabhängiger Ärztinnen, Ärzte und Medizinstudierender

email • sekretariat@vua.ch  
web • www.vua.ch  
Adresse • Postfach 2309, 8031 Zürich

Das Forum für ÄrztInnen & MedizinstudentInnen mit einem kritischen Blick auf die Medizin • Eine Stimme gegen neoliberalen Mainstream und für eine solidarische Gesundheitspolitik. • Besuche unsere Website für Informationen zu Publikationen und Diskussionsabenden!

**Neue Wege**

Care ist bei uns seit Jahren Thema

mit Ina Praetorius, Birgit Sauer, Gabriele Winker und anderen

Aktuelle Nummer 1/2.19  
**Die SP und die Religion**

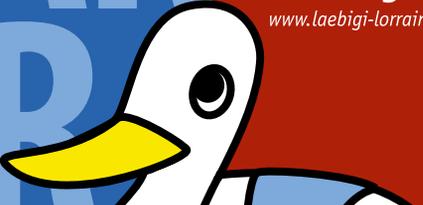
mit einem grossen Gespräch mit Tamara Funciello, Ada Marra, Cédric Wermuth

neuewege.ch

**QUARTIER LORRAINE**

**läbige Lorraine**  
Verein für ein lebendiges Lorrainequartier

**gemeinsam dranbleiben – werde Mitglied**  
[www.laebigi-lorraine.ch](http://www.laebigi-lorraine.ch)



**we care**

Wir unterstützen Hausarbeiterinnen, die für ihre Rechte kämpfen, weltweit.

**SOLIFONDS.CH**



Hallo Welt

# Editorial

«Care» heisst, sich und anderen Menschen Sorge zu tragen. Care ist, was menschliches Zusammenleben ermöglicht. Über geeignete Definitionen des Begriffs kann menschlich streiten, aber eines ist sicher: Gesellschaft ist ohne Care nicht möglich. Trotzdem spielt sie in der öffentlichen Diskussion eine untergeordnete Rolle. Das hat möglicherweise damit zu tun, dass Care weitgehend «unsichtbar» ist. Während unbezahlte Care-Arbeit für selbstverständlich hingenommen wird, gehört die bezahlte Care-Arbeit nicht eben zu den Rockstars unter den Wirtschaftszweigen. In einer Gesellschaft, in der traditionelle Geschlechterrollen sich aufweichen, die Leute immer älter werden und Care durch die Individualisierung immer mehr zu einer öffentlichen Angelegenheit wird, ist es allerdings wichtiger denn je, diese in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. So können einerseits die Probleme und Ungerechtigkeiten der Care-Arbeit in der heutigen Zeit beleuchtet sowie andererseits Alternativen formuliert werden, die Care als zentrales Bindeglied unserer Gesellschaft verstehen. Dementsprechend soll allen Formen von Care die Wertschätzung zugebracht werden, die sie auch verdienen.

Das Antidot zur 19. Ausgabe der Tour de Lorraine vereint Beiträge von Menschen und Kollektiven, die sich zu Care Gedanken machen. Diese reichen von Erfahrungsberichten zur Care-Migration über feministische Kritiken bis hin zu Konzeptualisierungen einer globalen Care-Gesellschaft. Der Umfang dieser Ausgabe lässt es nicht zu, Care in ihrer inhaltlichen Breite vollständig abzudecken. Wir hoffen allerdings, dass die Texte in diesem Heft nicht nur einen Einblick in die Realitäten und Problematiken der Care-Arbeit geben können, sondern die Leser\*innen auch kritisch anregen werden, Care aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Dieses Heft ist ein inhaltlicher Vorgeschmack auf die Tour de Lorraine 2019. Diese fällt wie jedes Jahr mit der schönen Zeit des Jahres zusammen, wo es zirka 450 Franken kostet, in einem Massenschlag in einem Schweizer Bergdorf übernachten zu dürfen: Das Jahrestreffen des Weltwirtschaftsforums in Davos steht an.

Ist es noch sarkastisch oder schon zynisch zu verstehen, wenn sich dieses elitäre Treffen, das grossteils hinter verschlossenen Türen stattfindet, das Thema «Visions for

a Shared Future» auf die Fahnen schreibt? Die Visionen für eine wirkliche gemeinsame Zukunft werden auch dieses Jahr nicht aus Davos kommen. Dafür vielleicht aber aus Bern: Zwischen dem 17. und 20. Januar 2019 wollen wir an Podiumsdiskussionen und in diversen Workshops und Austauschtreffen über Visionen einer Care-Gesellschaft diskutieren um am Samstag, 19. Januar, schliesslich die Nacht durchzutanzten. Das vollständige Programm und die entsprechenden Veranstaltungsorte finden sich in diesem Heft.

**Euer Antidot-Redaktionsgrüpli  
der Tour de Lorraine 2019**

## DAS ANTIDOT.INCLU

erscheint unregelmässig und wird der Wochenzeitung WOZ beigelegt. Herausgegeben wird Antidot.inclu von einem von der WOZ unabhängigen Verein, der der widerständigen Linken die Möglichkeit bietet, ihre Inhalte und Kampagnen einer breiten lin-

ken Öffentlichkeit bekannt zu machen. Weitere Informationen dazu unter [antidot.ch](http://antidot.ch).

Die Artikel dieser Zeitung unterstehen der Creative Commons-Lizenz by-nc-sa. Für nichtkommerzielle Zwecke können sie mit Quellenangabe unter gleichen Bedingungen frei verwendet werden.

## IMPRESSUM:

**Herausgeberin:** Verein Tour de Lorraine  
**Redaktion:** Rebecka Domig, Simon Egli, Andrea Filippi, Luzia Knobel, Meret Oehen  
**Layout:** Tom Hänsel | #tt, tintenfrisch.net  
**Illustrationen:** Nora Ryser, noraryser.ch  
**Korrektorat:** Sandra Ryf, varianten.ch  
**Druck:** Mittelland Zeitungsdruck AG, Aargau  
**Auflage:** 22000 Stück

**STAPPER HAUS:**

**FAKE.  
DIE GANZE  
WAHRHEIT**

BIS 24. NOVEMBER 2019

AUSSTELLUNG  
IM NEUEN STAPPERHAUS  
AM BAHNHOF LENZBURG  
WWW.STAPPERHAUS.CH

**TOJO THEATER**

DER VERLÄNGERTE PARAKULTURELLE ARM DER REITTSCHULE

WWW.tojo.ch

neubauen | umbauen | renovieren

**variumBAUAG**

*Wir schaffen Arbeit für mehr Sorgsamkeit*

varium bau ag  
Dammweg 41  
3013 Bern

Tel. 031 333 07 07  
www.variumbau.ch  
mail@variumbau.ch

Baumeister- und Kundenmaurerarbeiten | Platten- und Terrazzoarbeiten | Schimmel- und Asbestsanierungen | Gebäudeuntersuchungen | Radonuntersuchungen | Pflästerungen und Trockenmauern | Lehm- und Baubiologie | Bauberatung | Bauleitung

**tegonal**

Software ist unser Handwerk

BERN STATT FERN  
**GNV1**

**Damenwahl**  
50 Jahre Frauenstimmrecht in Bern

StattLand – szenische Stadtrundgänge in Bern

stattland.ch

**VELO KURIER LADEN**

Reparaturen, Neuvelos & Zubehör

**BROMPTON**

schindelbauer

**velotraum**

Lorrainestrasse 21, 3013 Bern | www.velokurierladen.ch

TOUR DE SUISSE

# Weisst du, wie viel Stern- lein stehen?

**V**or einigen Jahren war es an der Universität, an der ich studiert habe, einen gefühlten Augenblick lang «en vogue», in einem Text konsequent nur die weibliche Form zu verwenden. Man fügte dann nach dem ersten Satz eine Fussnote ein und schrieb: «Männer sind immer mitgemeint.» Es war ein gezielter Seitenhieb gegen all jene, die zeitgleich dachten, sie könnten durch eine ähnlich lautende Formulierung die Forderung nach geschlechtergerechter Sprache zur Seite wischen und weiterhin nur die männliche Form verwenden.

Nur das laute, wiederholte und penetrante Einfordern einer Sprache beider Geschlechter führte schliesslich dazu, dass es heute in vielen Orten zum guten Ton gehört, Mädchen und Buben, Männer und Frauen gleichermassen zu nennen. Das Binnen-I fand den Weg in die WOZ und der Gender Gap setzte überall dort seinen Strich, wo man die Binarität der Geschlechter um einen Freiraum für weitere Genderidentitäten ergänzen wollte. Als eleganter erwies sich dann aber das Asterisk-Symbol, das Sternchen, das seinen Ursprung in der Informatik hat. Mithilfe des sogenannten Booleschen Operators kann man mit trans\* nach allen Wörtern suchen, die mit trans beginnen (transgender, transsexuell etc.) Wird das Sternchen an ein Wortende gesetzt, so ergänzt es den zuvor genannten Begriff: Der Stern bei Frauen\* schliesst zum Beispiel Menschen mit ein, die ohne oder mit partiellen weiblichen Geschlechtsorganen geboren wurden und sich als Frauen verstehen, oder Menschen, die gemeinhin als Frauen wahrgenommen werden, obwohl sie sich selbst anders sehen oder sich dem binären System Mann & Frau entziehen wollen.

Mich erinnern diese Sternchen vor allem daran, dass es Menschen gibt, deren erlebte Welt nicht adäquat durch unsere aktuelle Sprache beschrieben wird.

In den Texten dieser Antidot-Zeitung geht es um Frauen\* und Männer\*, aber auch um Frauen und Männer. Denn es macht Sinn, die sternlosen Begriffe zu verwenden, wenn wir über Herrschaftsverhältnisse sprechen wollen. Die Kategorien von Mann & Frau (sowie Weiss & Nichtweiss, Inländer\*in & Ausländer\*in, Reich & Arm) diktieren bis heute, wer sich in der Gesellschaft frei bewegen darf und wer über wen soziale und politische Macht ausübt.

Es klingt paradox: Wir wollen anerkennen, dass es Menschen gibt, die mehr und anders sind, als es die binären Kategorien Frauen & Männer, Mütter & Väter nahelegen. Gleichzeitig müssen wir genau diese Kategorien benutzen, um über systematische und strukturelle Ungleichheiten zu sprechen.

Sprache und gesellschaftliche Wirklichkeit sind eng miteinander verknüpft. Welche Worte wir wählen, um die erlebte Welt zu beschreiben, wirkt sich auch auf unser Erleben aus. Die Anekdote, die ich anfangs erwähnt habe, liegt noch nicht so lange zurück. Ich glaube, Sprache ist viel agiler, als es manche wahrhaben wollen. Dass wir Kategorien aufbrechen und ausdehnen, sie hinterfragen und benutzen können, um sie zu verändern – all das lässt mich neugierig werden auf eine Zukunft, die jetzt noch in den Sternen steht.

**Rebecka Domig**

vom Antidot-Redaktionsgrüppi  
Tour de Lorraine 2019

# Transnationale Care-Arbeit

**Komplexe Machtkonstellationen und Beziehungsgeflechte in globalisierten Care-Arrangements.** Längst ist sie keine versteckte Notlösung mehr, sondern eine bekannte Strategie von Haushalten mit pflegebedürftigen Menschen: die Rekrutierung von osteuropäischen Migrantinnen\* in die sogenannte 24-Stunden-Betreuung. Welche Beziehungs- und Machtkonstellationen zeigen sich in diesem intimen und zugleich globalisierten Care-Arrangement?

In der Schweiz boomt der private Markt für ambulante Pflege-, Betreuungs- und Haushaltsdienste. Seit einigen Jahren etabliert sich ein Rotationssystem von osteuropäischen Pendelmigrantinnen\*, die als Live-ins in Privathaushalten von pflegebedürftigen älteren Menschen Rund-um-die-Uhr-Betreuung leisten. In der 24-Stunden-Betreuung sind es Pendelmigrantinnen\* aus Polen, Ungarn, der Slowakei und anderen osteuropäischen Staaten, die im Rahmen der Personenfreizügigkeit grenzüberschreitend arbeiten. Profitorientierte und transnational agierende Vermittlungs- und Verleih-Agenturen spezialisieren sich darauf, temporäre Arbeitskräfte zu rekrutieren, die Kundschaft (private Haushalte) von ihrem Angebot zu überzeugen und mittels eines «Matchings» die beiden Parteien zusammenzubringen. Häufig ist die Care-Arbeiterin\* über ein Personalverleih-Unternehmen beschäftigt, manchmal auch direkt bei der Familie angestellt. Damit wird das private Zuhause – ein Ort, an dem traditionell unbezahlte, meist weibliche Care-Arbeit dominiert – zu einem Ort, an dem Lohnarbeit geleistet wird.

Handelt es sich dabei um ein ganz normales Dienstleistungsverhältnis? So postulieren es zumindest die Care-Agenturen, die zudem betonen, dass die 24-Stunden-Betreuung durch Pendelmigrantinnen\* im Vergleich zu anderen «Varianten» der Rundumbetreuung wie dem Pflegeheim eine besonders preiswerte Alternative bietet. Ausgeblendet werden dabei verschiedene Hierarchisierungen und Ungleichheiten, die in Form von institutionalisierter Macht in das Feld des Privathaushaltes hineinspielen und sich als personalisierte Macht in den alltäglichen Interaktionen am Arbeitsplatz manifestieren.

## Entgrenzte Arbeitsbeziehung

Dass es sich bei der Care-Arbeit in Privathaushalten keineswegs um eine ganz normale Dienstleistung handelt, zeigt sich

zum einen in der beschränkten Möglichkeit, sich auf vertragliche Regelungen zu beziehen. In den Arbeitsverträgen sind nur wenige zeitliche und inhaltliche Aspekte festgeschrieben, vieles bleibt diffus und arbeitsrechtlich nicht geregelt. Gleichzeitig wird aber vorausgesetzt, dass die Care-Arbeiterin\* während des gesamten Tages und auch in der Nacht flexibel abrufbereit und ständig im Haus anwesend ist. Meist werden von den Care-Agenturen bloss sechs oder sieben Stunden pro Tag als lohnrelevante Arbeitszeit gesehen, die übrige Arbeit und der Bereitschaftsdienst sind nicht bezahlt. Die Logik des Arbeitsvertrags wird also ergänzt bzw. kontrastiert durch die Logik der häuslichen Sphäre, in der familiäre Normen wie die uneingeschränkte Verfügbarkeit der Hausfrau\* und der Aspekt der unbezahlten «Arbeit aus Liebe» wichtige Bezugsfiguren sind. Dies führt in der Praxis dazu, dass die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit verwischt und der Feierabend für die meisten Care-Arbeiterinnen\* faktisch nie eingeläutet werden kann.

Karina Jalowy aus Polen umorgt eine pflegebedürftige Frau und sagt, sie sei «zugleich Pflegerin, Haushälterin und Quasi-Tochter». Sie fügt an: «Hier ist unsere Arbeit 24 auf 24 Stunden, wir müssen immer lächeln, immer mit Freude, immer zu Diensten sein. Wir leben nicht unser Leben hier, nur für die anderen.» Da kein klares Pflichtenheft besteht, wird die konkrete Ausgestaltung und Aushandlung des Arbeitsverhältnisses an die Haushaltsmitglieder delegiert. «Du musst selber die Grenzen setzen, und das ist schwierig», gibt Bożena Domańska zu bedenken, die in den letzten zehn Jahren über Care-Agenturen in verschiedenen Schweizer Haushalten als Betreuerin gearbeitet hat.

Die Aufnahme einer Tätigkeit im Privathaushalt ist zudem in vielen Fällen mit einer Dequalifizierung verbunden. Die im Herkunftsland erworbenen Bildungsqualifikationen zählen in der Schweiz nicht. Jadwiga Mazur, die in Polen als Lehrerin und

Psychotherapeutin gearbeitet hat, thematisiert ihre Deklassierung mit den Worten: «In Polen bin ich wer, wie man so sagt. Hier bin ich auch was: Ich bin nötig.» Monika Zielinska, ebenfalls Lehrerin, sagt, im Westen sei ihr erlernter Beruf nicht wichtig. «In der Schweiz ist es der Familie egal, wer ich bin. Ich musste nur stark sein, vielleicht unterwürfig, und das ist genug.»

## Die Ambivalenz «guter Beziehungen»

Aufgrund der fehlenden Formalisierung ihrer Arbeit sind die Care-Arbeiterinnen\* sehr stark vom «guten Willen» und der Sensibilität der betreuten Person und ihrer Angehörigen abhängig. Entsprechend beziehen sich die Care-Arbeiterinnen\* bei der Bewertung ihres Arbeitsverhältnisses häufig nicht in erster Linie auf die vertraglich geregelten Aspekte wie Lohn oder Arbeitszeit, sondern vielmehr auf das persönliche Verhältnis zu den von ihnen betreuten Person und deren Angehörigen. So betont die Care-Arbeiterin Karina Jalowy, sie hätte «Glück» mit ihrer Platzierung bei der Frau, die sie umorgt. Mit diesem Glück verbindet sie einen respektvollen Umgang und die Anerkennung ihrer Arbeit. Genau diese Aspekte fehlen Monika Zielinska, die sich von dem Ehepaar, bei dem sie arbeitet und lebt, zur Putzfrau degradiert fühlt und sich nach einer «guten Familie» sehnt. Anna Nowak ist froh, dass der von ihr betreute Mann eine «gute Seele» ist, und betont positiv dessen «Dankbarkeit». Jadwiga Mazur unterstreicht, dass die Familie die schwierigen Arbeitsbedingungen auf ihre Weise wiedergutzumachen versuche, indem sie in ein exklusives Restaurant ausgeführt werde oder auf einen Ausflug in die Berge mitgehen dürfe.

Diese «guten Beziehungen» sind jedoch äusserst ambivalent: Sie können zwar im Arbeitsalltag dazu beitragen, einer Degradierung zum «Dienstpersonal» zu entkommen und durch die direkte Anerkennung und die «Dankbarkeit» mehr Befriedigung zu finden. Gleichzeitig ergeben sich bei personalisierten Arbeitsverhältnissen auch



grössere Hemmnisse zur Abgrenzung und es bleibt wenig Raum für die Einforderung und Durchsetzung von Rechten. Wehrt sich die Care-Arbeiterin\* gegen hohe Arbeitsbelastungen oder fehlende Ruhezeiten und formuliert sie eigene Ansprüche, riskiert sie, die «guten Beziehungen» zur Familie zu verspielen und als «schlechte Betreuerin» disqualifiziert und ausgewechselt zu werden. Zudem ist die Abgrenzung aufgrund der stark personalisierten Arbeitsbeziehung schwierig, was Nancy Folbre (2001) mit dem Begriff des «Prisoner of Love»-Dilemmas umschreibt: Häufig wird die Care-Arbeiterin\* zur wichtigsten Bezugsperson für die pflegebedürftige Person. Lehnt sie eine Aufgabe ab, kann dies als Liebesentzug und Distanzierung gewertet werden. Die Kategorie des Rechtssubjekts, welches als Individuum Anspruch auf geregelte Arbeitszeiten, Freizeit und genügend Ruhezeiten sowie den Schutz der eigenen Privatsphäre hat, kann dabei innerhalb der familiären Ordnung nur schwer zur Geltung kommen.

#### Globale Care-Ungleichheiten

Eine weitere Dimension der Beziehung zwischen Care-Arbeiterin\* und pflegebedürftiger Person manifestiert sich in Machtverhältnissen, die mit Ungleichheiten im transnationalen Raum zu tun haben. Oft haben die Care-Arbeiterinnen\* in ihrem Herkunftsland Angehörige, für die wiederum gesorgt werden muss: Verwandte, Nachbarn oder Frauen\*, die aus noch ärmeren Verhältnissen oder Ländern stammen, übernehmen diese Aufgabe. Auf diese Weise kommt es zu Abhängigkeiten, die die Soziologin Arlie Hochschild (2001) als «globale Sorgketten»

bezeichnet. Die Metapher der Sorgketten verdeutlicht ein koloniales Verhältnis, in welchem von den wohlhabenden Ländern und Haushalten Care-Arbeit vereinnahmt wird und sich gleichzeitig in ärmeren Ländern und Haushalten Versorgungslücken auftun. Die Sorgkrise in Ländern wie der Schweiz wird dabei zunehmend verschoben in die Herkunftsländer der Care-Arbeiterinnen. Wie der transnationale Transfer von Care-Arbeit mit einer globalen Ungleichver-

## Die Metapher der Sorgketten verdeutlicht ein koloniales Verhältnis.

teilung von Sorge einhergeht, verdeutlicht das Beispiel der polnischen Care-Arbeiterin Bożena Domańska, die sich in der Schweiz jahrelang rund um die Uhr um einen pflegebedürftigen Mann kümmerte: Ihre beiden bettlägerigen Eltern lebten zu dieser Zeit in einem privaten Pflegeheim im Osten Polens, wo aufgrund des Pflegenotstands dreissig pflegebedürftige Menschen von gerade mal einer Köchin und einer Hilfspflegerin umsorgt wurden.

#### Aushandlungen von Nähe und Distanz im intimen Setting

In diesem Gefüge sozialer Ungleichheit begegnen sich die migrierte Care-Arbeiterin\* und die pflegebedürftige Person in einem intimen Set-

ting. Während sich die gepflegte Person in den eigenen vier Wänden befindet, ist der Haushalt für die Care-Arbeiterin\* nicht nur Arbeitsplatz, sondern auch temporärer Lebensort. Es treten dabei Menschen in eine soziale Beziehung, die sonst wohl nicht miteinander in Kontakt kämen. Neben verschiedenen strukturellen Differenzlinien, die die soziale Distanz spürbar machen, entstehen gleichzeitig häufig auch starke Banden – durch den geteilten Alltag und das Vertrauen, das sich mit der Zeit intensiviert. Wie Anna Nowak ausführt, ist eine gewisse Verbundenheit, persönliche Nähe und Empathie zu der betreuten Person für sie eine grundlegende Bedingung für eine gute Care-Beziehung: «Es braucht Herz, viel Herz, du musst deinen Patienten mögen, sonst geht es nicht. Du kannst nicht wie eine Maschine arbeiten, automatisch, so geht es nicht. Und du musst eine Verbindung haben, musst spüren.» Anna Nowak schätzt es sehr, wie Herr Sonderegger, den sie betreut, sich interessiert für ihre Kinder in Polen und sogar angefangen hat, ein paar Wörter polnisch zu sprechen. Gleichzeitig weiss sie inzwischen auch, dass sie selber Grenzen setzen muss. Als aktives Mitglied des basisgewerkschaftlichen Netzwerks Respekt ([www.respekt-vpod.ch](http://www.respekt-vpod.ch)) ist sie nicht nur über ihre Rechte in der Schweiz informiert, sondern durch gemeinsame Workshops und Rollenspiele auch ermächtigt, in ihrem Alltag selbstbewusst auf ihre eigenen Bedürfnisse aufmerksam zu machen und das Recht auf Selbst-Sorge und Respekt für ihre emotionalen und körperlichen Grenzen einzufordern.

Sarah Schilliger

**Sarah Schilliger** ist Soziologin und forschte im Rahmen ihrer Dissertation ethnographisch zu den Bedingungen und Logiken auf dem globalisierten Markt für Care-Arbeit. Ihr Buch «Pflegen ohne Grenzen? Der Privathaushalt als globalisierter Arbeitsplatz» erscheint 2019 im Transcript-Verlag.

#### Literatur

Folbre, Nancy (2001): **The Invisible Heart: Economics and Family Values**, New York.

Hochschild, Arlie Russel (2001): **Globale Betreuungsketten und emotionaler Mehrwert**, in: Hutton, Will und Anthony Giddens (Hg.):

Die Zukunft des globalen Kapitals, Frankfurt/M., 157–176.

Eine ähnliche Version dieses Artikels erscheint in der Zeitschrift «Angewandte Gerontologie» 1/2019 zum Thema «Beziehungen im Alter».

#### ! Medientipp

Artus, Ingrid; Birke, Peter; Kerber-Clasen, Stefan; Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2017): **Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen**. Hamburg: VSA-Verlag.

# «Von welchen finanziellen Ressourcen soll ich leben, wenn ich alt bin?»

**Bożena Domańska** ist 2009 in die Schweiz gekommen und arbeitet seither als 24-Stunden-Care-Betreuerin im Raum Basel. Sie ist federführend im Kampf für bessere Arbeitsbedingungen von sogenannten «Live-in»-Betreuer\*innen in der Schweiz. Wir haben mit ihr über ihren Werdegang sowie die Probleme und Perspektiven ihres Berufs gesprochen.

## **Kannst du mir erzählen, wo du herkommst und in welchem Umfeld du aufgewachsen bist?**

Ich bin in den 1970er-Jahren aufgewachsen und habe die Krise sowie den Aufstand in Polen erlebt. Als Kind hatte man nicht viele Perspektiven. Die Eltern waren in der Landwirtschaft beschäftigt. In der Nähe gab es auch eine Möbelfabrik, wo es Arbeit gab. Ein Studium war keine Option, ich blieb also in der Landwirtschaft. Meinen Mann habe ich im Nachbardorf kennengelernt. Nach der Wende wurden die Grenzen geöffnet. Mit meinem Mann ging ich nach Deutschland, um da ein bisschen Geld zu verdienen. Das zusätzliche Geld investierten wir in den Bauernhof.

## **Wie bist du zur 24-Stunden-Betreuerin geworden?**

Eine Nachbarin in Deutschland sagte, ihr Bruder habe eine Betreuungsfirma gegründet. Ich habe beobachtet, wie sich die Branche entwickelte, und stieg ein. Ich habe mehrere Personen betreut. Meistens läuft es über Mund-zu-Mund Propaganda. Ich habe auch zwei Kolleginnen vermittelt. Die Leute leben aber nicht so lange. Das ist das Problem. Man wechselt ständig. Das ist sehr belastend. Fristen werden nicht eingehalten. Falls ein Patient stirbt, sind die Frauen sofort auf der

Strasse. Haben keine Anmeldung. «Sieh zu, wie du damit fertig wirst», wurde mir auch mal so gesagt. Statt ein bisschen Geld zu kriegen, damit man sich ein bisschen erholen kann. Man ist keine Maschine, man fühlt ja auch mit.

*Man zahlt für die Migration einen hohen Preis.*

## **Wie läuft das genau mit der Vermittlung?**

Das machen private Spitexfirmen. Die können das über die Krankenversicherung abrechnen. Wir waren zwei Frauen. Ich und meine Kollegin wechselten uns im Vierwochenrhythmus ab. 24 Stunden. Da hat man nur zwei Stunden pro Tag Pause und ein Wochenende gibt es eigentlich nicht. Man kennt ja niemanden. Wo soll man dann hingehen? Was macht man dann? Wenn wir irgendwo hingehen, dann heisst es gleich: Wo seid ihr? Was macht ihr?

## **Du bist 2009 in die Schweiz gekommen und hast in Basel gearbeitet. Wo war deine Familie?**

Meine Tochter war in Polen bei den Grosseltern. Meine Ehe war wegen der Arbeit in Deutschland kaputtgegangen. Die Firmen zu Hause waren pleitegegangen und der Bauernhof rentierte nicht mehr. Man verbringt so viel Zeit getrennt. Das ist nicht gut für eine Ehe. So ist das auseinandergegangen.

Ich habe dann eine Pause gemacht. Meine Tochter wurde älter und ging ins Gymnasium. Wenn ich nach Hause kam, sprach sie mich mit «Oma» an. Sie hatte sich so an die Grossmutter gewöhnt. Ich hatte so ein schlechtes Gewissen und weinte viele Nächte. Später habe ich nicht mehr geweint. Das machte mir auch Sorgen – weil es doch schlimmer ist, wenn man nicht mehr weint. Wenn man weint, dann fühlt man noch etwas. Inzwischen ist meine Tochter volljährig geworden. Und man verpasst das, man zahlt für die Migration einen hohen Preis. Geld ist nicht alles. Alles andere ist interessant. Die Leute, der Austausch, andere Kulturen kennenzulernen – das ist schon gut. Inzwischen sind auch meine Eltern krank geworden. Meine Tochter hat studiert. Ich war sehr froh, diese Arbeit hier zu haben. Es war auch entlastend, weil es in der Schweiz legal ist. Ich musste mich nicht verstecken.



Nur der Lohn war nicht legal. Die Überstunden wurden nicht bezahlt. Ständig hat uns der Arbeitgeber gesagt, dass andere Frauen 2500 Franken verdienen – «und ihr verdient 3000». Wir sollten ihm die Füsse küssen, weil wir hier in der Schweiz sind.

#### **Was ist dann passiert?**

An Sitzungen waren wir nie eingeladen, obwohl über unseren Patienten gesprochen wurde. Wir wurden also nicht informiert über die Bedingungen und alles andere. Von der Familie haben wir erfahren, dass sie monatlich 11 000 Franken zahlen. Wir bekommen davon 3000 Franken. Meine Kollegin hat mir gesagt, dass unsere Verträge nicht korrekt sind. Es gebe eine Beratungsstelle hier und wir sollten uns erkundigen. Ich habe dem Arbeitgeber etwas gesagt, weil ich am besten Deutsch konnte. Das hat ihm gar nicht gepasst. Ich war der Bösewicht. Er reagierte mit Schikanen und schimpfte: Wir aus Polen seien so und so. Da haben wir uns bei der Gewerkschaft gemeldet. So kam es zu dieser Dok-Sendung «Hilfe aus dem Osten». Wir nutzten das, um diese Problematik an die Öffentlichkeit zu bringen. Und einen richtigen Prozess vorzubereiten mit dem VPOD. So ist das Netzwerk Respekt gegründet worden. Wir sind jetzt 60 Frauen im Netzwerk. Etwa 100 Sympathisant\*innen haben wir. Wir

unterstützen die Frauen und erklären ihnen, wie die Prozeduren in der Schweiz laufen, wie man eine Diplomanerkennung machen kann. Dann können sie auch in anderen Berufen arbeiten, als Krankenschwestern oder als Hebammen zum Beispiel.

#### **Sind es ausschliesslich Frauen?**

Ich persönlich kenne zwei bis drei Männer, die 24-Stunden-Care-Arbeit machen. In anderen Pflegeberufen sind es mehr.

#### **Was sind die drängendsten Anliegen der 24-Stunden-Arbeiterinnen?**

Die Präsenzzeit muss bezahlt werden, Überstunden müssen bezahlt werden. Es ist auch sehr wichtig, dass die Frauen Freizeit kriegen, sonst brennen sie schnell aus. Und dass die Arbeitsbedingungen kontrolliert werden. Die Realität muss mit dem Vertrag übereinstimmen! Die Frauen kriegen zum Teil nicht mal den Sonntag frei. Die Familien denken oft, die Betreuerin macht das schon, auch am Sonntag.

Ich organisiere jetzt die Frauen. Wir sind vernetzt. Die Frauen wissen beispielsweise, dass man bei der Gemeinde Tageskarten für 40 Franken kriegen kann. Das ist für die Frauen sehr wichtig. Dass sie den Arbeitsplatz und die Verantwortung auch mal verlassen können. Dass sich die Familie auch

mal kümmern muss. Sonst schätzen die unsere Arbeit auch nicht. Dann denken sie, dass wir einfach da sind und nur Kaffee trinken. Aber das ist Arbeitszeit.

#### **Ihr wohnt auch bei Patient\*innen?**

In der Regel ja. Man hat ein Zimmer zur Verfügung. Man sollte eigentlich auch separate Badezimmer haben. Wir sind meistens nicht empfindlich, aber wenn man nur ein Badezimmer hat und da sind noch Geräte oder Sessel für den Patienten montiert, die man selber mitbenutzen muss, dann ist das natürlich nicht optimal. Dafür werden 990 Franken für Kost und Logis abgezogen. Es gibt immer viel Streit um Kost und Logis. Uns kostet das Essen 21 Franken pro Tag. Manche Frauen kriegen nicht genug zu essen. Wir haben auch unsere Krankheiten und Essgewohnheiten oder gesundheitliche Probleme. Entweder sollen die Frauen das Geld kriegen oder sie sollen anständig zu essen bekommen. Der Patient sagt vielleicht, «Du kriegst zwei Eier heute», weil er sparen will. Trotzdem wird der fixe Preis vom Lohn abgezogen.

#### **Was ist ein normaler Nettolohn?**

Momentan variieren die Löhne zwischen 1700 und 2700 Franken. Ich höre ganz selten von Löhnen über 3000 Franken. Wir wären

froh, wenn 3500 für den Nettolohn ungefähr die Grenze wäre. Wenn man einen Monat arbeitet, dann ist der nächste Monat, den man frei hat, nicht bezahlt. Das heisst, wenn ich vier Wochen durchgearbeitet habe und den nächsten Monat nicht arbeite, habe ich einen Monatslohn von 1500. Und das ist auch in Polen nicht viel.

**Du bist aus Polen und hast alte Menschen in der Schweiz betreut. Du hast aber auch Eltern, um die du dich kümmern musst?**

Meine Eltern waren behindert. Von der Sozialhilfe [in Polen] gab es keine Unterstützung. Ich war froh, dass ich den Job in Basel hatte, damit ich sie unterstützen konnte. Meine Schwester hat mich auch unterstützt. Und meine Nichte und meine Tochter haben am Wochenende und nach der Schule mitgeholfen. Wir haben es so geschafft, die vier Wochen, in denen ich nicht da war, zu überbrücken. Das hat eine Zeit lang funktioniert, aber die Mädchen hatten irgendwann die Nase voll. Bei Fremden kann man sich ein bisschen abgrenzen, aber bei der eigenen Familie ist es schwieriger. Trotzdem war ich sehr froh um die Hilfe. Später benötigte meine Mutter eine Hüftoperation und wir entschieden uns dann für ein Pflegeheim. Ich musste dann zusammen mit meiner Schwester das Heim bezahlen, weil die Rente und Sozialunterstützung nicht gereicht haben.

**Was kann man als aussenstehende Person tun, um die Belange der 24-Stunden-Betreuerin zu unterstützen?**

Dieses Thema ist nicht nur heute wichtig, sondern auch noch nächstes Jahr und das Jahr danach. Du interessierst dich vielleicht erst für das Thema, wenn deine Eltern krank sind. Es ist aber wichtig, dass das Thema lebt. Wir werden alle alt und müssen uns vorbereiten. Ich verdiene als Betreuerin zum Beispiel nicht viel und meine Pension ist klein. Von welchen finanziellen Ressourcen soll ich leben, wenn ich alt bin? Wie viel kann ich einer Betreuerin bezahlen? Ich werde niemanden finanzieren können, der mich betreut. Es muss eine Lösung dafür gefunden werden. Diese Sache bereitet mir grosse Sorge.

**Was möchtest du sonst noch sagen?**

Empathie, Respekt und Wertschätzung für das Altwerden und unsere Arbeit ist wichtig. Man schätzt die Arbeit nicht, wenn man sie nicht selber macht. Man denkt, die Arbeit mit alten oder dementen Leuten ist sehr belastend. Es geht aber nicht um die Arbeit selbst. Es geht um den Umgang mit uns. Wir verlassen unsere Familie. Unsere Kinder wachsen ohne uns auf. Es wäre schön, wenn es einen auch kümmert, dass die Frauen wieder gesund nach Hause gehen können. Das wünsche ich mir.

Das Interview führte **Simon Egli**

 Workshop  
Samstag 13.30 Uhr

Eine Live-in-Betreuerin erzählt aus ihrem Alltag: Care-Migration und die Regulierung der Erwerbsarbeit in Haushalten.

**! Medientipp**

Dokumentarfilm:  
**Hilfe aus dem Osten**  
B. Batthyany, CH 2013, 51 Min., deutsch, frei verfügbar auf srf.ch

## Das Netzwerk «Respekt»

**Die Geschichte und Entwicklung von «Respekt»**

Das Netzwerk Respekt@VPOD wurde 2013 vom VPOD Basel gegründet. Es arbeiten schätzungsweise 10 000 Care-Arbeiter\*innen, vorwiegend Frauen aus Osteuropa, unter teilweise prekären Arbeitsbedingungen in Schweizer Haushalten. Der VPOD beschloss vor drei Jahren, das Netzwerk Respekt national zu verankern und Care-Arbeiter\*innen schweizweit zu beraten und zu unterstützen.

Der VPOD hat diverse erfolgreiche Klagen und Schlichtungen geführt und teilweise stattliche Summen für seine Mitglieder er-

stritten. Anfang 2018 wurde das Netzwerk Respekt neu ausgerichtet. Im Vordergrund steht nun nicht mehr, schlechte Arbeitsbedingungen möglichst oft vor Gericht einzuklagen, sondern die BetreuerInnen präventiv zu befähigen und zu schulen. In Workshops befassen wir uns intensiv mit konkreten Arbeitsverträgen und allen in diesem Bereich angewandten Verträgen wie etwa dem Gesamtarbeitsvertrag (GAV), Temporärarbeitsverträgen oder dem «Normalarbeitsvertrag Hauswirtschaft». Je nachdem, ob die Frauen direkt von einem Privathaushalt, von einer Vermittlungsfirma oder einer

Spitex-Organisation angestellt oder eben vermittelt werden, gelten unterschiedliche arbeitsrechtliche Bedingungen und Verträge.

**Was macht die Politik?**

Die Kantone müssen bis 2019 einen neuen «Normalarbeitsvertrag (NAV) Hauswirtschaft» erlassen, der auch die private Betreuungsarbeit von älteren Menschen zu Hause konkret regelt. Dabei geht es insbesondere um die Entgeltung der sogenannten Präsenzzeit, feste Ruhezeiten und Pausen sowie um die wöchentliche Höchstarbeitszeit. Leider sind diese kantonalen Normalar-

beitsverträge nicht bindend und können schriftlich abgeändert werden. Höchst problematisch ist auch, dass 26 verschiedene «NAV Hauswirtschaft» nichts zur Transparenz und Nachvollziehbarkeit dieser Arbeitsverhältnisse beitragen werden. Der VPOD kritisiert diesen eingeschlagenen Weg des Bundesrates sehr und fordert weiterhin eine nationale und transparente Regulierung sowie eine Unterstellung unter das Arbeitsgesetz.

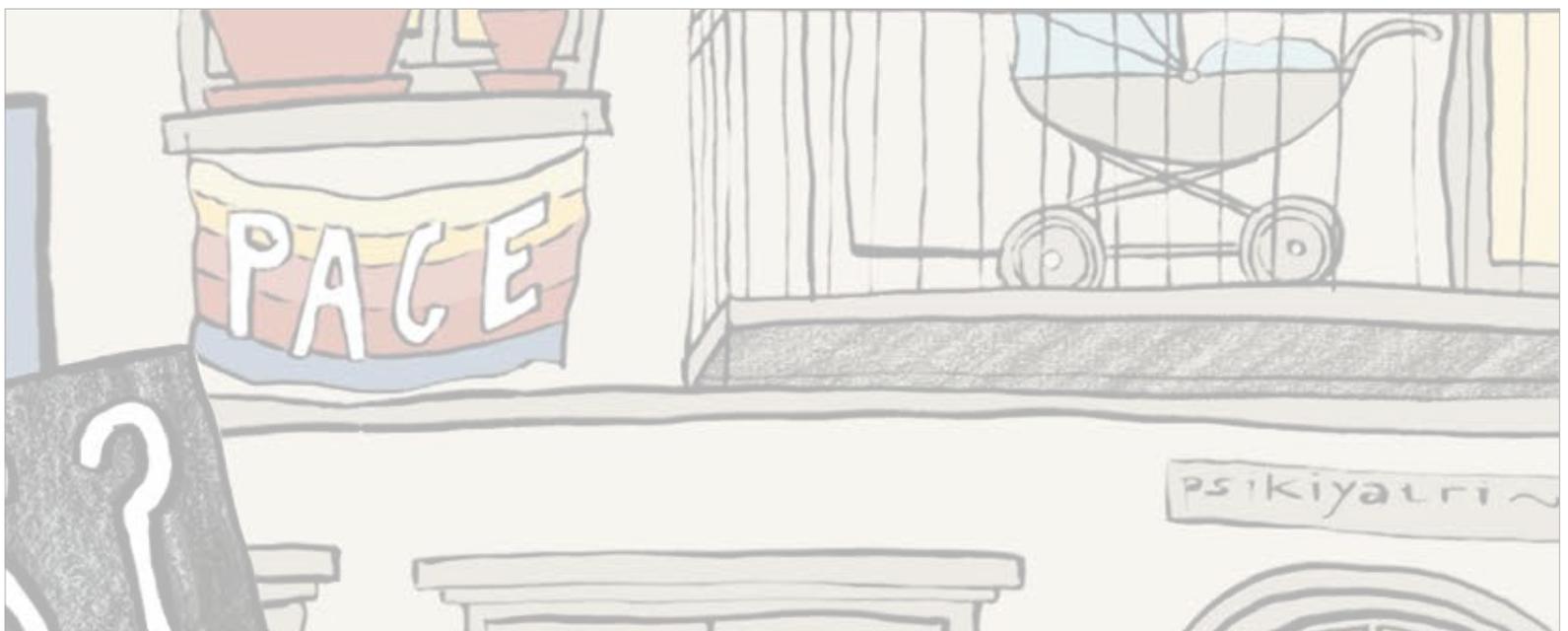
**Elvira Wiegers**

# Zu Besuch bei Care Capital

Herbert Wunderlich, 64 Jahre alt, betritt das Pflegeheim «Zur letzten Rose» und meldet sich an der Rezeption.

- W:** Grüezi! Ich bin hier, um meine Mutter zu besuchen.  
**R:** Wie heisst Ihre Mutter?  
**W:** Wunderlich.  
**R:** Warten Sie einen Moment ... Wurden Sie nicht kontaktiert? Von uns?  
**W:** Nein, wieso?  
**R:** Ihre Mutter wurde eingeschläfert.  
**W:** Hä? Was?  
**R:** Das Pflegeheim wird nächste Woche geschlossen. Personen, die von ihren Angehörigen nicht abgeholt wurden, mussten wir einschläfern.  
**W:** Sie haben WAS getan? Wer sind Sie?  
**R:** Ich bin hier die neue Chief Managing Transition Consultant.  
**W:** Die was? Wo sind die Pflegerinnen?  
**R:** Die haben alle ihren Job gekündigt und eine Investmentbank gegründet.  
**W:** Sie haben WAS getan?  
**R:** Gekündigt! Kein Wunder bei diesen Arbeitsbedingungen. Die haben auch endlich gemerkt, dass man das Geld für sich arbeiten lassen kann.  
**W:** Und dann haben sie einfach gekündigt?  
**R:** Möchten Sie ein Beruhigungsmittel?  
**W:** Von Ihnen? Nein, danke. Dafür gehe ich lieber ins Dorf.  
**R:** Die Dorfapotheke gibt es nicht mehr. Dort ist jetzt eine PR-Agentur. Tabletten kriegen Sie hier nur noch von uns. 37 Franken für eine Tablette, 199 Franken für ein ganzes Päckchen.
- W:** Nein, danke! Wieso haben Sie meine Mutter nicht einfach in das Spital verlegt?  
**R:** Kein Personal. Auch dort haben die meisten Pflegerinnen gekündigt und ihr Erspartes in einen Hedgefonds investiert.  
**W:** Das gibts doch nicht. Kann man nicht einfach Personal aus dem Ausland holen?  
**R:** Lustig, dass Sie das fragen. Wir haben die lokale Kita damit beauftragt. Die dortigen Kinderbetreuerinnen betreiben jetzt ein Human-Resources-Büro.  
**W:** Verrückt ist das! Und was tun Sie eigentlich noch hier?  
**R:** Hab ich doch gesagt. Ich bin hier die neue Chief Managing Transition Consultant. Wir haben das Heim gekauft und schauen, wie wir die Altenpflege in Zukunft effizienter und profitabler führen können.  
**W:** Wer seid ihr?  
**R:** Care Capital AG. Wir sind eine Private-Equity-Firma, die sich auf das Care-Geschäft spezialisiert. Wir haben das Heim gekauft.  
**W:** Das ist nicht Ihr Ernst.  
**R:** Doch, ist es. Ich leite ein Team von dynamischen, innovativen Leuten, die das Heim reorganisieren und optimieren.  
**W:** Wie soll das gehen ohne Personal?  
**R:** Schön, dass Sie fragen. Wir haben zwei Hauptansätze. Wir sprechen einerseits eine Klientel mit grosser Kaufkraft an und optimieren andererseits die Ausgaben im Personalbereich, indem wir ausländische Arbeitskräfte rekrutieren.
- W:** Wo ist meine Mutter?  
**R:** Hab ich doch gesagt. Eingeschläfert!  
**W:** Aber das dürfen Sie doch nicht einfach so!  
**R:** Wir haben Ihre Mutter natürlich gefragt. Und sie war damit einverstanden.  
**W:** Machen Sie Witze?  
**R:** Keineswegs. Sie sehen, es ist alles korrekt zu- und hergegangen.  
**W:** So. Ich habe genug gehört. Ich wende mich jetzt an die Gemeinde.  
**R:** Tun Sie das. Allerdings werden Sie dann wieder an mich gelangen.  
**W:** Was soll das jetzt wieder?  
**R:** Die Gemeinde war hochverschuldet. Wir haben die Schulden und die Leitung der Gemeinde übernommen.  
**W:** Mir fehlen die Worte.  
**R:** Sie sind nicht der Einzige. Wir sind jetzt sozusagen die Avantgarde des Care Managements und auch des Public Managements.  
**W:** Und darauf sind Sie stolz?  
**R:** O ja! Wir werden die Produktivität massiv erhöhen und das Bruttosozialprodukt steigern. Vielleicht versteuern wir unsere zukünftigen Gewinne auch. Es profitieren so alle davon.  
**W:** Ich brauche frische Luft.  
**R:** Okay. Hier, nehmen Sie doch ein paar Prospekte mit. Und vergessen Sie nicht, dieses Gespräch beim Feedback-Terminal am Ausgang zu bewerten.

Simon Egli





# «Das Ziel ist, die Leute aus ihrer sozialen Isolation rauszubringen.»

**Ursachen der Einsamkeit im Alter.** Andreas Bircher koordiniert die Entlastungs-, Besuchs- und Begleitdienstangebote für das Schweizerische Rote Kreuz und ist in der IG für betreuende und pflegende Angehörige aktiv (siehe Infobox). Wir haben mit ihm über die Ursachen der Einsamkeit im Alter und über bestehende sowie potenzielle Lösungsansätze gesprochen.

## Wie gross ist das Problem der Einsamkeit im Alter in der Schweiz?

Wahrscheinlich hat das Problem im Alter in der Schweiz zugenommen wegen der demografischen Entwicklung. Das Thema ist publikumswirksam geworden. Anfang dieses Jahres hat Theresa May ein Einsamkeitsministerium eingeführt. Sie hat sich darauf berufen, dass 13 Prozent der britischen Bevölkerung einsam seien. Die Frage ist: Was versteht man unter Einsamkeit? Die meisten Menschen sind irgendwann mal einsam. Schwierig wird es bei der chronischen Einsamkeit. Man kann hier zwischen emotionaler und dissozialer Einsamkeit unterscheiden. Die emotionale Einsamkeit hat viel mit Minderwertigkeitsgefühlen zu tun. Diese Menschen sind aber nicht zwingend alleine. Alleine zu sein ist ein Zustand und Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl. Die andere ist die dissoziale Einsamkeit, die mehr mit dem Alleinsein zu tun hat; mit sozialer Isolation.

Dies ist ein Phänomen, das vor allem Leute im Alter betrifft. Mehrere Ursachen sind dafür verantwortlich: Kinder, die nicht mehr in der Nähe sind, die Entberuflichung, Verwitwung und so weiter.

## Was für eine Rolle spielt der gesellschaftliche Wandel?

Ganz sicher ist die zunehmend individualisierte Gesellschaft ein Phänomen, das die Einsamkeit befördert. Der Neoliberalismus spielt hier eine grosse Rolle, der besagt, dass man für sich selber verantwortlich ist. Das damit einhergehende Aufsprengen der sozialen Netzwerke ist ein wesentlicher Punkt. Die gesteigerte Lebenserwartung ist ein zweiter Punkt. Durch die Langlebigkeit nimmt die Zeitspanne des nicht-beschwerdefreien Lebens zu. Ein weiterer Punkt ist die Verdunstung von religiösen Gewissheiten. Ich vermute, dass früher viele Leute Halt in der Religion gefunden haben.

### Was kann man gegen die Einsamkeit als gesellschaftliches Problem tun?

Es gibt ein Stichwort, das man vor allem in der Sozialpolitik verwendet: Sozialraumgestaltung. Man baut gezielt in Dörfern oder Quartieren soziale Netzwerke auf. Es gibt ein holländisches Modell, das Buurtzorg heisst. Buurt heisst Nachbar und zorg heisst Sorge, also Sorge für den Nachbarn. In der Schweiz gibt es im Ansatz auch solche Modelle. Diese werden meist von Organisationen umgesetzt, die eine professionelle Struktur haben und Leute anstellen, die diese Nachbarsnetzwerke aktivieren können und Freiwilligennetze aufbauen. Die Gemeinden sind hier in einer grossen Verantwortung. Gut ist beispielsweise, wenn die Gemeinde jemanden einstellt, der diese Vernetzung fördert.

### Was tut das Rote Kreuz gegen die Einsamkeit?

Die Angebote richten sich vor allem an allein lebende Menschen. Diese haben den Notruf des Roten Kreuzes, den Besuchs- und Begleitedienst und den Fahrdienst. Den Fahrdienst nehmen vor allem Betagte in Anspruch. Die Leute möchten nicht nur den Transport zu Arztterminen und so weiter, sondern auch das Soziale. Die freiwilligen Fahrer\*innen haben Zeit und ein Auto. Das Ziel ist, die Leute aus ihrer Isolation rauszubringen. Die Freiwilligen gehen mit den Leuten vielleicht noch einen Kaffee trinken oder sie gehen zusammen einkaufen. Es entsteht so eine Beziehung. Daneben gibt es noch den Besuchs- und Begleitedienst. Dieser richtet sich an Leute, die alleine sind. Da geht beispielsweise jede Woche ein\*e Freiwillige\*r zu einer Person und verbringt Zeit mit ihr. Das Problem ist, dass gewisse Leute bereits so isoliert sind, dass sie sich nicht melden. Hier sind medizinisches Fachpersonal, soziale Behörden oder Spitex-Organisationen wichtig, die in die Haushalte der Personen gehen und sie uns vermitteln.

Das andere ist ein eigentlicher Entlassungsdienst. Der ist an Leute gerichtet, die

noch zusammenwohnen. Der klassische Fall ist eine ältere Frau, die ihren demenzkranken Mann betreut. Diese riskiert selber krank zu werden und ist erschöpft. Also geht einmal in der Woche jemand vorbei und schaut, dass die Frau eine Verschnaufpause kriegt.

### Wer sind die Freiwilligenarbeiter\*innen?

Viele sind zwischen 55 und 70 Jahre alt, vor und nach der Pensionierung. Die meisten sind Frauen, aber vor allem im Fahrdienst gibt es auch viele Männer. Für die Freiwilligen ist es zum Teil mindestens ebenso wichtig. Sie haben eine sinnvolle Aufgabe, sind unterwegs und es entstehen Beziehungen.

### Wen gibt es sonst noch, der sich dem Thema Einsamkeit in der Schweiz annimmt?

Spitex-Organisationen machen tagtäglich Betreuung. Die Heilsarmee macht vieles in akuten Fällen und hat Programme für sehr isolierte ältere Männer. Auch im kirchlichen Bereich gibt es einige Aktivitäten in diesem Bereich. In der Dreifaltigkeitskirche gleich hier in Bern kochen zum Beispiel Freiwillige jeden Mittag für den Mittagstisch, den sie anbieten. Sehr niederschwellig, ein fantastisches Angebot.

Das Interview führte **Simon Egli**

#### ! Medientipp

«Der Verdingbub»,  
Markus Imboden, CH 2011, 110 Min.

### Interessengemeinschaft für betreuende und pflegende Angehörige

Fünf national tätige Organisationen (Rotes Kreuz, Travail Suisse, Krebsliga, Pro Infirmis, Pro Senectute) haben sich in diesem Jahr als Gründungsmitglieder zu einer Interessengemeinschaft für betreuende und pflegende Angehörige zusammengeschlossen.

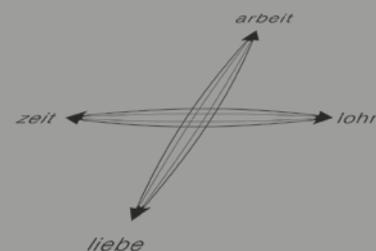
Die IG verfolgt das Ziel, betreuenden und pflegenden Angehörigen eine Stimme zu geben und zentrale Ansprechpartnerin für Politik und Verwaltung zu sein. Sie strebt die Themenführerschaft an in

allen Belangen, die betreuende und pflegende Angehörige betreffen. Neben den Gründungsmitgliedern haben sich 17 weitere Organisationen im Netzwerk der IG zusammengefunden. Als erste Aktion hat sich die IG zum Gesetzesprojekt des Bundes geäussert, das eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Angehörigenpflege vorsieht.

**Andreas Bircher**

## umgang

landschaft noch grau  
über traumtagebau  
du trägst schwer, atem hebt und senkt dich  
du legst hände auf heisse stirnwüsten  
trocknest regen/schweiss/blut/tränen  
du gehst ein in weiche wangen  
aufgeweichte cornflakes  
du kennst lieblingsessen  
du streichst brote, du pürierst  
teilst auf, hältst zusammen  
nasengebirge entlang wanderst du  
blickst voraus, du hast lieder  
wo lider sich heben, hast du ein lächeln  
du überwachst tore  
alte kippen, plastikabfälle  
gräbst du wieder aus  
krümel aus winkeln, nährstoffzufuhr  
du misst temperaturen, du kannst rasuren  
du hörst hin, du bringst bei  
verstopfte stollen legst du frei  
du hast tröstende worte  
du hast schlichte fragen:  
*wie geht es dir?*  
du wiegst schläfen in den schlaf  
wägst nicht ab, du bist da



**Franca Schaad**

hat in Basel Geschichte und Anglistik studiert und lebt aktuell in Berlin.

# BEIZEN-PROGRAMM



## BRASSERIE LORRAINE



DOORS 21:00 UHR

21:30 UHR

### J&L Defer

Gabriele De Mario und Anita Rufer sind Teil der Zürcher Indie-Rock-Band Disco Doom. Mit ihrem Nebenprojekt J&L Defer beschränken sie sich auf zwei Gitarren und verstehen sich selbst als Pop-Band. Sphärisch und wunderschön zum abdriften ...

23:00 UHR

### Gros Oiseau

Electro-Punk? Breakbeat-Rock'n'Roll? Kraut-Rap? In French

00:30 UHR

### DJ SoWhat!

Punk, Garage, 80er



## TURN HALLE

22:00 – 3:30 UHR

DJs: **Ezikiel** CADENZA

& **James Mc Hale**

MODERNITY / SUNDAY BREAKFAST

An der diesjährigen Tour de Lorraine sorgen zwei DJs für eine heisse Tanznacht:

### Ezikiel

Ezikiel machte seine ersten Schritte am Negril's Beach, Jamaika, und wurde von den positiven Klängen von Reggae und Dub erzogen. Dank der afrikanischen Wurzeln seiner Mutter und der grossen Musikkultur seines Vaters entwickelte er eine tiefe Leidenschaft für die Musik.

Ezikiel glaubt, dass Musik der beste Weg ist, um Menschen zusammenzubringen und sich wohl zu fühlen.

### James Mc Hale

Bereits früh interessierte sich James für die florierende Techno-Szene in Bern. Es dauerte nicht lange, bis er sich durch alle Kantone spinnen und als Tour-DJ nach London und Ibiza reisen konnte. Auch als Produzent ist er fleissig! Derzeit ist er Resident beim Sunday Breakfast Zürich, bei MDRNTY Events worldwide und Unusual Suspects Ibiza.



## OBOLLES

23:00 UHR

### Back Doors Men

Back Doors Men – A Tribute to the Doors. Vier irre Musiker covern Doors bis zum Umfallen.

01:00 UHR

### Philibuster

Soul, Funk and Classics vom Feinsten

## KAPITEL

AB 00:00 UHR

DJs: **Racker** MIDLUX,

**Nicola Koch** MISCHKULTUR,

**Bird** SIRION RECORDS

# RAUMPOLITIK

Safer Spaces an der Tour de Lorraine

Linke Räume sind nicht automatisch diskriminierungsfreie Räume. Wir bewegen uns nicht frei von gesellschaftlichen Machtverhältnissen.

Grenzüberschreitungen und Diskriminierungen gibt es überall. Safer Space Policies sind ein Versuch, einen diskriminierungsärmeren

Raum zu schaffen und es so möglichst allen zu ermöglichen, sich in diesem Raum wohler zu fühlen. Das heisst: Rassismus, Sexismus, Homophobie, Trans\*phobie, Ableismus, Klassismus, Gewalt und übergriffiges Verhalten jeglicher Art haben an der Tour de Lorraine keinen Platz.

### Wie setzen wir das um?

Konkrete Ideen, wie ein diskriminierungsärmerer Raum entstehen kann, findest du auf der Website und auf dem Flyer an der Tour de Lorraine selbst. Infos zur Rollstuhlgängigkeit der Räumlichkeiten und Beizen findest du auch auf der Website.



## SCHÜTZENHAUS

(ZELT AUF DER SCHÜTZENMATTE)

**DOORS 20:00 UHR**  
**21:30 UHR**  
**Kohoba**

Sounds Like Bern Zum Bordstein zurück ... Das feine Fest heimischer Popmusik geht raus! Einmal im Monat knallt euch die Musikförderung Bern frische Bands und alte Helden vor den Laden, einmal im Monat ist die Berner Szene auf der Schützenmatt daheim. Startschuss im Schützenhaus: Januar 2019, better known as Le Tour de Lorraine!

Mit **Kohoba**<sup>BE</sup>, einer sphärischen Pop/Rock-Band aus Bern – Sebastian an den Keys und Gesang, Nicu am Bass, Phippu am Schlagzeug und Fabian an der Gitarre. Seit 2011 verbinden wir die verschiedenen Einflüsse unserer musikalischen Werdegänge zu einem unverkennbaren Mix: der Kohoba Soundwelt.

**23:00 UHR**  
**Eaglewow**  
**DANACH BIS MIND. 2:00 UHR**  
**MFB DJ**<sup>VINYL</sup>

**EAGLEWOW**<sup>BE</sup> begeistern ihr Publikum mit abwechslungsreichen, energievollen Rock-Songs. Peitschende Drum-Beats und prägnante Gitarren-Riffs wechseln sich dabei ab mit ruhigen, schwebenden Klängen. Die Texte berühren, wecken Erinnerungen, gehen unter die Haut. «Die Songs von EAGLEWOW zeugen von Wendepunkten im Leben, von Abschied und Neuanfang», erklärt Raffael Brina, Sänger und Gitarrist der Band. Ihre Musik steht für Individualismus und – wie es sich für eine Rockband gehört – für grossartige Liebe. Das pulsierende Grossstadtleben, weite Reisen in fremde Welten und Beziehungsthemen prägen EAGLEWOW und ihren Sound. Ihre Musik ist unaufdringlich sexy und reist mit.



## ROCKAWAYBEACH

**DOORS 19:00 UHR**  
**FILMBEGINN 19.30 UHR**  
**DANACH MUSIK BIS MAX. 0:00 UHR**  
**Wildes Herz**

Feine Sahne Fischfilets Doku  
Danach Musik & Bar bis max 00.00

Ein kleines Dorf in den Weiten Mecklenburgs. Geprägt vom politischen Wandel der letzten Jahrzehnte ist hier eine Band entstanden, die etwas zu sagen hat und das auch sehr laut tut: FEINE SAHNE FISCHFILET um Jan «Monchi» Gorkow ist heute eine der erfolgreichsten Punkbands in Deutschland. In den Augen des Staates ist sie «Vorpommerns gefährlichste Band». Sie sorgt dafür, dass die Wüste weiterlebt und Mecklenburg noch nicht komplett im Arsch ist. Mit funkelnder Radikalität und dem Finger stets am Verbalabzug stellen sich Monchi, Olaf, Christoph, Kai, Köbi und Max gegen Nazis, Leerstand und Wende-verliererfrust.



In der Idylle Vorpommerns ist Jan in den neunziger Jahren direkt in die gesellschaftliche Leere hineingewachsen, die sich dort immer breiter machte. Der Schauspieler und gebürtige Mecklenburger Charly Hübner erzählt die Geschichte dieses jungen Wilden. WILDES HERZ ist das so intime wie mitreissende Porträt eines jungen Musikers, der sich mit grossem Herzen und noch grösserer Klappe gegen den Rechtsruck stemmt und dabei von nichts aufzuhalten ist. Regisseur Charly Hübner begibt sich auf eine sehr ehrliche und humorvolle Reise mitten ins wild schlagende Herz einer aufgewühlten Region zwischen Verlierern und Gewinnern, zwischen Rückschlägen und tanzenden Triumphen.

## KINO IN DER REITSCHULE

**FREITAG & SAMSTAG 20:00 UHR**  
**MAMA ILLEGAL**

E. Moschitz, A 2011, 94 Min.,  
mehrsprachig /dt. Untertitel

Sie leben unter uns und bleiben dennoch unsichtbar. Sie putzen unser Klo, machen unsere Betten und pflegen unsere Eltern. Wir lassen sie in unser Haus, doch kaum jemand kennt ihre Geschichte. Drei Mütter verlassen die bittere Armut Moldawiens, um illegal in Österreich und Italien als Putzfrauen zu arbeiten. Während diese Frauen getrennt von ihren Familien und ihrer Heimat dem Traum von einem besseren Leben folgen, wachsen ihre Kinder alleine auf.

«Mama Illegal» zeichnet sieben Jahre im Leben der drei Frauen nach. Die Kamera ist bei Schicksalsschlägen ebenso dabei wie in Momenten der Freude. Ein Film über den Preis des Traums von einem besseren Leben.

**FREITAG & SAMSTAG, 22:00 UHR**  
**VERGISS MEIN NICHT**

D. Sieveking, D 2013, 88 Min., deutsch

David Sieveking nimmt sich ein Time-out, um für seine Mutter Gretel zu sorgen, die an Demenz erkrankt ist. Sein Vater Malte pflegt sie seit Jahren und ist an die Grenzen der Belastbarkeit gestossen. Der Sohn übernimmt diese Aufgabe und begleitet sie mit der Kamera in ihrem Alltag und auf einer Schweizer Reise in die Vergangenheit. Vater, Sohn und Mutter kommen sich sehr nahe, sie erfahren eine Vertrautheit. Sieveking zeichnet so kein Krankheitsbild, sondern erzählt auf eindrückliche Art eine Familien- und Liebesgeschichte.



## TOJOTHEATER

**SAMSTAG, 20:00**

### «TO CARE OR NOT TO CARE»

Szenische Lesung und Trank

Mit: Fabienne Biever, Nina Mariel Kohler, Marie Omlin, Milva Stark.  
Dauer ca.: 60 Minuten.

Die vier Theaterzecken begeben sich diesmal in die Untiefen unserer A-Sozialsysteme. Sie verheddern sich im Gewirr der Betreuungsgesellschaft und brechen unter dem bürokratisch vorgegebenen Takt zusammen. Doch: Wer ausgebrannt ist, muss doch auch mal Feuer gefangen haben! Sind die Zecken nun selber reif für Betreuung? Ein Abend über die Sorgen jener, die für andere sorgen – hier wird effizient gesoffen. \*\*\* Nach den «Theaterzecken» legt das Tojo Theater im Rahmen TdL 2019 «Who Cares?» eine **Rumfortische Suppenanstalt** an und forniert sie. \*\*\* Dazu bereitet das Tojo Care Team eine mindestens warme, wenn nicht heisse, flüssige bis dünnbreiige Speise zu, die in der Regel aus Wasser, Milch, Käse, Gemüse, Obst, Fleisch, Fleischextrakten, Fisch, Fetten, Gewürzen, Getreideprodukten, Kochsalz, Zucker und weiteren Zutaten hergestellt wird. \*\*\* Eventuell verwendet die Tojo Care Catering Crew als weitere Bestandteile auch Suppeneinlagen wie Griessnockerln, Backerbsen, Leberknödel, Frittaten, Spätzle, Nudeln, Reibgerstel, Schinkenschöberl, Schnippel, Strudel, Graupen, Croûtons und oder Zwiebeln. \*\*\* Noch nicht ganz klar ist, ob sich die Tojo Suppenküche auf eine klare oder gebundene Suppe kapriert, oder gar auf einen Eintopf. In Überlegung ist, ob die Tojo Suppenkasper\*innen Brühen als Grundlage der Suppe verwenden werden, indem sie mittels erhitztem Wasser Extraktivstoffe von Fleisch, Geflügel, Wild, Fisch, Schalentieren, Schildkröten oder dergleichen entziehen und der Suppe zuführen werden. Dabei sind Bouillons und Fonds wie Geflügelbrühen, Wildbrühen und Fischbrühen im Gespräch, aber auch Nachbrühen, Remouillagen, Extrakte und Glaces. \*\*\* Der Kraftbrühe, dem Consommé oder dem Consommé double würde Gemüse zerkleinert in Form von Julienne, Paysanne, Brunoise oder gar Bâtonnets zugeführt. \*\*\* Vielleicht fällt die Wahl aber auch auf eine der fünf Unterarten, die mit einem Bindemittel gebundenen Suppe, also eine Püreesuppe, Creme- oder

## SOUS LE PONT

**Polar Circles** <sup>CH / INDIE-ROCK</sup>, gegründet 2012 in den Schneestürmen von Lausanne, haben über die letzten Jahre die Schweizer Indie-Rock-Szene zum Bibbern gebracht. Während der Promotion ihres ersten Albums «Polar Circles» <sup>2014</sup> spielte die Band an bekannten Festivals und Locations, und ihre überzeugenden Auftritte ermöglichten ihnen, als Opening Acts für international Bands wie Stereophonics, The Pixies, Warpaint oder PEACE zu spielen, sowie in Deutschland, Italien, und Österreich zu touren. 2016 nahmen Polar Circles ihr zweites Album in England unter dem britischen Einfluss des Multi-Platinum-Produzenten und Komponisten Sam Williams (Supergrass, Plan B, Gaz Coombes, The Noisettes, The Go! Team) auf.

**DOORS 22:00  
23:00  
Stefanie Stauffacher**

Tour de Lorraine, alle Jahre wieder, früher mit dem Zug nach Davos und gekesselt in Landquart, die Antiglobalisierungs-Bewegung war auf dem Höhepunkt in der Szene und galt noch nicht als reaktionär. Wichtiger denn je darum der Appell: «Think global, act local», das ist progressiv! Und so auch unser Programm im Stock – Stefanie Stauffacher, das synthesizerbewehrte Gothic-Girl aus der Limmatstadt mit ihrem wave-esken Timbre, dicht gefolgt vom Gerumpel Kalabreses und seinen Techno-Marodeuren, zelebrierter Hedonismus auf der Bühne und somit Beweis, dass globalisierungskritisch natürlich auch lustvoll kann und muss. Zum Schluss Profondo, an den Tellern und Glitzer überall und gute Nacht.

Rahmsuppe, Samt- oder Schleimsuppe, gebundene Kraftbrühe oder Gemüsesuppe. Ob der Tojo-Mushafen nun also ein Coulis, Purée, eine Bisque, Potage, Alubia, Fabada, ein Pot-au-feu, eine Minestrone oder eine Garbure kredenzt, oder ob es ein Borschtsch, eine Soljanka, einen Rassolnik, eine Ucha, Okroschka, Ogórkowa wird, was wir den Zubecarenden schöpfen, oder ein Krupnik, Kapuśniak, eine Botwina, Halászlé, ein Ramen, Udon, eine Soba, ein Tourin, Gazpacho, eine Tom Ya oder Tom Kha Gai oder Luusmeitschi\*buebesuppe, ist noch nicht ganz entschieden. \*\*\* Aber vegan wird sie emmu sein und gratis. Also Kommet alle zu uns die ihr mühselig und beladen seid, oder halt müde, abgefrühstückt oder angeschickert, wir wollen Euch erquicken. We care for you.



**22:00  
Polar  
Circles**

**Überyou** <sup>CH / PUNKROCK</sup>  
Die Züri-Punks von Überyou haben in den vergangenen Jahren die ganze Welt abgegrast, sei dies Havana, São Paulo, Kuala Lumpur, Kiew, Texas oder sogar bis nach Winterthur und die heimische Hafenkneipe in Zürich. Mit dem brüderlichen Spirit der Gainsville-Punk-Bands à la Hot Water Music und Against Me! (und der Sonne Floridas!) im Herzen und der Essenz der Schweizer Punk-Szene im Blut treffen Überyou den Nerv der Zeit, räumen die Bar leer, stellen alles Kopf und machen darüber hinaus saugute Musik.

## DACHSTOCK

**00:15  
Kalabrese &  
Rumpelorchester**



**01:00  
Defender**

**Defender** <sup>CH / POST-HARDCORE</sup>  
Seit 2014 stürmt die Post-Hardcore-Combo Defender die Bühnen Europas. Im Zuge ihrer Debut-Scheibe «Lost // Tree» (2017) tourt der Fünfer bis heute ausgiebig in seiner Heimat, der Schweiz. Zu den vergangenen Highlights zählt zudem eine zweiwöchige UK-Tour sowie ihre neuste Single «Empathy». Dass sich die Band inzwischen ein gutes Ansehen erspielt hat und live zu 100 % überzeugt, beweist unter anderem ihr Sieg am diesjährigen Bandcontest des Greenfield-Festivals. Der daraus resultierende Auftritt am Greenfield-Festival 2018, der Auftritt am Openair Gränichen sowie die anstehende Foundation Tour zeigen: Defender kennt kein Pardon, das Jahr 2018 ist vielversprechend!



**DANACH BIS  
ZUM KATERFRÜHSTÜCK:  
DJ Profondo**

## KAIRO

**22:00  
Jim Avignon aka Neoangin**

DANACH TANZNACHT  
MIT **\*KIA MANN** UND **\*LA BOHÈME** BIS 03:30

Seit über 20 Jahren ist **Jim Avignon** aka **Neoangin** weltweit als Künstler und Musiker aktiv.

Seltsame Titel, trotzig Beats, eine schnell ansteckende melancholische Fröhlichkeit und die extragrosse Portion DIY-Charme sind die Zutaten für den ganz besonderen Sound, an denen Neoangin seine unnachahmlichen Songs über Staub, unbezahlte Praktika und das allgegenwärtige Turbogentrification-monster zimmert.

Avignons Shows sind opulente Happenings – Sound, Bühnenbilder, Masken und absurde Einfälle – in

zwei Minuten von Party zu Krise zu Euphorie zu Wahnsinn zu Trauer zu Ciao – exzellente Unterhaltung jenseits aller bekannten Genres.

Im Anschluss an das Konzert gibt es Tanznacht mit \*Kia Mann und \*La Bohème. Elektronische Klänge die ganze Nacht und wie immer ganz viel Frauen\*-Power.



**AB 05:00  
Katerzmorge**



# BEIZEN-PROGRAMM

## ISC CLUB

DOORS 22:00

23:00  
**Howald**  
00:15  
**Lord Kesseli & The Drums**

01:30  
**Bit-Tuner**  
03:00 – 05:00  
**Tiki Tula**

Es ist der heilige Tag im Jahr, da Frau Lorraine über den Aarelauf hereinfällt, das Bollwerk mitsamt Henkerbrünnli in ihren warmen Schoss bettet – ohne Widerstand legen wir uns hinein, während sich draussen die Saukälte breitmacht. Und erwidern die Liebe mit Galle, Göttern und Gewittern. Es soll nach Weihrauch riechen, Auftritt LORD KESSELI & THE DRUMS. Der Herr und der Schlagzeuger inmitten ihrer Gitarrenmusik für das 21. Jahrhundert. Aus derselben Sippe fährt BIT-TUNER aus und knebelt uns in Sequenzen runter. Und baut alles neu für die Zeit danach. Ein postapokalyptischer Dekonstrukteur ist er und sieht dabei verdammt gut aus. Ganz am Anfang dieses Taumels: HOWALD, Sohn der Stadt, Bruder im Geist und Vater dieser architektonischen Gebilde, die er aus dem Elektro-Holz schält und dabei stets ein barfüssiger Wandler bleibt, ein Suchender nach der Poesie, ein Loner und ein Droner. Hintendrein lässt TIKITULA ihren wohl-sortierten Darknet-Techno von den Maschinen. Eine Feier den Brüchen also. In Athen, San Gallo und Downtown Swaziland - die Lorraine ist überall.

## DU NORD

22:00

**THE LOVERS**

Blues-Punk

Heiliger Herzinfarkt! Man könnte meinen THE LOVERS wären endlich alt genug, um es besser zu wissen! Und doch sind sie glücklicherweise naiv genug, es nicht zu lassen: Lauter Gargen-Rock und ekstatischer Rock and Roll mit einer würzigen Prise Blues und Power-Pop der wilden Sorte stehen im Mittelpunkt einer jeden ihrer Liveshows.

Die Rückbesinnung auf die tragenden Fundamente des modernen Rock'n'Roll – den Blues und der frühen Punk – bildet sowohl die musikalische Basis sowie den Ausgangspunkt für die innovative Weiterentwicklung der Stilrichtung. Das Live-Programm besteht fast ausschliesslich aus Eigenkompositionen und zeichnet sich durch eine schweisstreibende Intensität aus, die von dilettantischer Spielfreude und grössen-wahnsinniger Risikobereitschaft geprägt sind.

Come to a show and see the world how THE LOVERS do!

Danach werden uns die **Capital Soul Sinners** beehren.

DJs: **el Tigree, N'dee Fresh, el Mensajero, Madame Violence & Silvio Serioso**

Text: 100% Vinyl, 100% Oldschool, 100% Capital Soul Sinners!

Die **Capital Soul Sinners** sind fünf DJs, die sich den Rhythmen der 50er und 60er Jahre verschrieben haben. Deren Welt dreht sich dann auch vorwiegend um kleine schwarze Scheiben aus Vinyl, welche sie leidenschaftlich sammeln, um damit landauf und landab die Leute zum Tanzen zu bringen. In den letzten 13 Jahren haben sie einmal quer durch die ganze Schweiz – vom Perron 1 im Wallis bis zum Gonzo in Zürich – so jeden Club zum kochen gebracht.

Tanzschuhe mitbringen wird wärmstens empfohlen. Es gibt Northern Soul, Popcorn, Rhythm'n'Blues, Rocksteady and Reggae. Bloss einmal pro Jahr stehen die Soul Sinners komplett vereint zu fünft hinter den Plattentellern – dieses Jahr an der Tour de Lorraine im Du Nord.



Dank Dilettantismus auf hohem Niveau bringt **Sisters Rodeo** Musik hervor, wie sie in der unaufgeregten und heimeligen Parallelwelt des wohlgeformten Pops und Folks klingt. Das Debutalbum «Troubleshooting» (erschienen im Dezember 2018) erzählt aus der Mitte des Lebens – Zwischenfazit, flicken, was noch geht, weiter-

wursteln, seinen Mann stehen. Live wird Sisters Rodeo vor den Musikern von Captain Frank auftreten. Das Timing ist perfekt: Captain Frank, bis vor Kurzem noch als unermüdlicher Liederkorrekteur unterwegs, ist in den Ruhestand getreten und hat Musse für Neues. Das wird Freude bereiten! Line-up:

Sandro Rätzer<sup>VOC, GIT</sup>, Patrik Zeller<sup>KEYS, BACKINGS</sup>, Simon Hari<sup>GIT, KEYS, BACKINGS</sup>, Emre Aydin<sup>BASS, BACKINGS</sup>, Benjamin Dodell<sup>DRUMS</sup>. Sisters Rodeo aus Bern besteht seit 2010 und hat bislang eine Vielzahl an Konzerten in der Schweiz gegeben. Sisters Rodeo amtet als Duo (Sandro Rätzer, Patrik Zeller) und neu auch als Band.

## WARTSAAL 20:00 DOORS 21:15 Sisters Rodeo

## ZOOBAR

20:00  
**Poetry Slam**

21:00  
**Honshu Wolves**

22:30  
**«Power to the People»**

Tour de Lorraine in Zoo Bar und wir schweifen in Mangroven-Lagunen des tiefen Südens, Blues, verschliffener Rock und dieses balernde Drum – die **Honshu Wolves** sind zurück mit neuen Stücken, exklusiv auf unserer kleinen Bühne und wir freuen uns sehr. Danach wechseln wir in den unteren Raum, zu **«Power to the People»**

und gedacht nach Chicago und Detroit – denn die beiden DJ's schwören auf den House der 90er und ich schwör auf meine Mutter: Das sind Blues Brothers und also kommt zum Tanz! PS: Eröffnet wird die Tour de Lorraine in der Zoo Bar von einem Special Guest to be announced on zoobar.ch.

## LUNA LLENA

20:00  
**Churchhill im Trio** DJ SET

\*Kann Spuren von Rap enthalten\*

**Fit** RAP & GESANG, **Raiser** RAP & GESANG,

**DJ Oxidix** THE LUGUBRIOUS – TURNTABLES, RAP & GESANG

Was üblicherweise die 7-köpfige Band übernimmt, präsentiert DJ Oxidix THE LUGUBRIOUS in der Trioformation an den Turntables und zusammen mit Fit & Raiser am Mikrofon. Anstelle von Gitarren & Horns Soli wird geschracht, geloopt und gerappt! Berndeutscher Rap steht im Zentrum, mit Reggae, Rock, Funk und Pop überraschen die Jungs ein tanzfreudiges Publikum und ziehen die Leute jeweils vom ersten Ton an in ihren Bann!

**DONNERSTAG**

**TOJO THEATER**

**19.00 UHR**

Podiumsdiskussion  
**Eröffnungspodium Tour de Lorraine 2019: Who cares?**

Moderation: **Lina Gafner** (Historikerin)  
 Podiumsteilnehmer\*innen: **Simona Isler** (WIDE), **Ivan Abegglen** (Kollektiv RaAupe), **Lina Muñoz Figueredo** (Feministin und unabhängige Forscherin), **Božena Domańska** (Netzwerk Respekt) sowie **Isabel Zubieta** (Unternehmerin in der Reinigungsbranche und Aktivistin).

**ANSCHLIESSEND**

**APÉRO UND KONZERT**  
**Olgas Bagasch**

**FREITAG**

**PROGR**

**16.00 UHR**

**Das gute Alter für alle**

Mit **Simone Bertogg**, ehem. stv. Leiterin eines Pflegeheims, Präsidentin von Langzeit Schweiz; **Carlo Knöpfel**, Professor für Sozialpolitik und Soziale Arbeit an der HDNW; **Hannes Koch**, Geschäftsleiter Spitex Kriens; **Marie-Louise Barben**, Grossmütterrevolution; Vertreter\*in nationale Politik (angefragt)

**FREITAGABEND 19.00 UHR**

**VERNISSAGE**  
**DER FOTOAUSSTELLUNG**  
**Von Migrant\*innen für Migrant\*innen**

Ronald und Tiziana

**19.00 – 21.00 UHR**  
**Kinderbetreuung während der Workshops**

Kleinkinderzieher\*innen

**KINO IN DER REITSCHULE**

**20:00 UHR**

**MAMA ILLEGAL**

E. Moschitz, A 2011, 94 Min., mehrsprachig /dt. Untertitel

**22:00 UHR**

**VERGISS MEIN NICHT**

D. Sieveking, D 2013, 88 Min., deutsch

**SAMSTAG**

**PROGR**

**10 – 17.00 UHR**

**FOTOAUSSTELLUNG**  
**Von Migrant\*innen für Migrant\*innen**

Ronald und Tiziana

**10.30 – 12.00 UHR & 13.30 – 17.00 UHR**

**Kinderbetreuung während der Workshops**

Kleinkinderzieher\*innen

**10.30 – 12 UHR**

Einsingen

**13.00 UHR 14.00 UHR**

Durch die Strassen ziehen

**Trauerchor der Pflegenden**

Rose Marie Denise Doblies, Sängerin, Poetin, Chorleiterin, Menschenrechtsaktivistin (www.doblies.ch)

**11.00 UHR**

**Vernetzungstreffen**

Tour de Lorraine 2019

**12.30 – 18.00 UHR**

**Selfcare – nimm dir Zeit für eine Kopfmassage**

Valerie Künzler

**12.30 – 17.00 UHR**

**Briefwerkstatt**

Wer: Post A Letter Bern  
 Silja Bähni und Olivia Hübscher

**12.30 – 18.00 UHR**

**Anlaufstelle für Pfleger\*innen mit Burn-out**

Nora

**12.30 – 17.00 UHR**

**Utopische Bilder**

Kriso Bern

**13.30 UHR**

**Speed-Caring**

Anahi, Kusi

**13.30 UHR**

**Revolution als Alltag: Kollektive Organisation vom Leben – Care.**

RaAupe

**13.30 UHR**

**«Wenn Frauen\* streiken ...» am 14. Juni 2019**

Frauen aus der Frauenstreikkoordinationsgruppe Bern (**Anna Rueetschi**, **Meret Oehen**, **Leonie Mugglin**, **Tamara Funciello**)

**13.30 UHR**

**Wie kann Mann\* den Frauen\*streik unterstützen?**

**13.30 UHR**

**Zwei Care-Arbeiterinnen erzählen aus ihrem Alltag**

Mit **Božena Domańska**, **Anna Stiller**, **Anahi Villalba**, **Sarah Schilliger**, **Karin Schwiter**, **Jennifer Steiner**

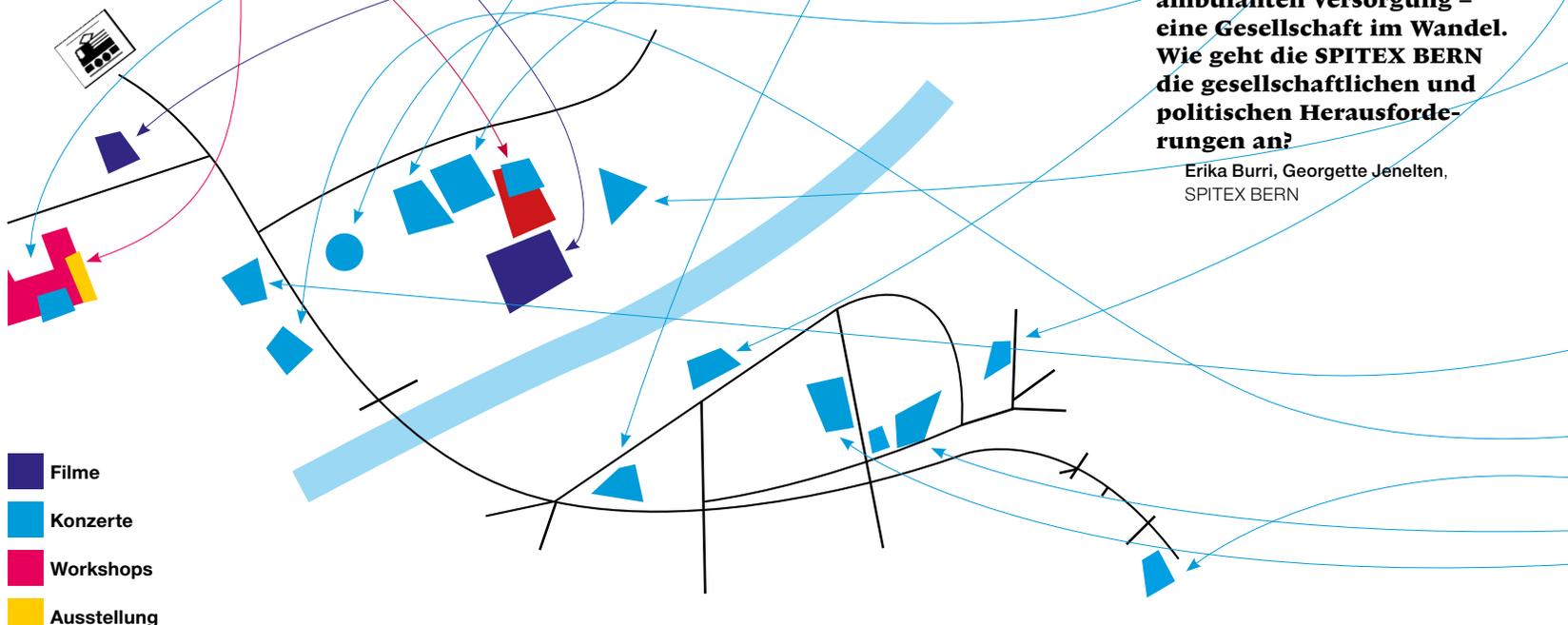
**13.30 UHR**

**Care-Netzwerke in der ambulanten Versorgung – eine Gesellschaft im Wandel. Wie geht die SPITEX BERN die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen an?**

**Erika Burri**, **Georgette Jenelten**, SPITEX BERN

**TICKETS**

Kein Vorverkauf.  
**Abendkasse ab 19 Uhr** bei der **Turnhalle im Progr**, in der **Reitschule**, beim **Quartierhof** in der Lorraine und dem **Luna Llana**.  
**Solipreis: 30 Fr.**, regulär: 25 Fr., reduziert: 20 Fr.



- Filme
- Konzerte
- Workshops
- Ausstellung

13.30 UHR

**Wirtschaft ist Care.  
Für einen Paradigmen-  
wechsel im ökonomischen  
Denken und Handeln**

WiC und Frauen\*synode  
Mehr Info hier:

15.30 UHR

**Kwa Wazee:  
Care in Tanzania**

Mit Michel Ducommun und Stefan Hofmann (Kwa Wazee Schweiz)  
Moderation: Denknnetz

15.30 UHR

**Nurses don't need  
Management.  
Die Buurtzorg-Erfolgs-  
geschichte**

Mit Susy Greuter, Autorin, Denknnetz Schweiz, Enrico Cavedon, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Markus Gutknecht, Geschäftsleiter Spitex Region Olten, einem Vorstandsmitglied von Curarete, Schweizer Spitex-Anbieter mit Buurtzorg-Arbeitsweise

15.30 UHR

**Sans-Papiers-Hausarbei-  
ter\*innen: zwischen Prekari-  
tät und Selbstermächtigung**

Maria Furrer, Lisa Joanne Bissegger für die Berner Beratungsstelle für Sans Papiers

15.30 UHR

**Wer baut mich auf?  
Emotionale Arbeit in  
Intimbeziehungen**

Die Liebenden  
(Nora Trenkel, Nils Wyssmann)

15.30 UHR

**Sing wyter, tanz wyter,  
Chante et danse avec  
La voix de Rose.**

Rose Marie Denise Doblies, Sängerin, Gesangspädagogin, hat langjährige Erfahrung mit Kindergruppen

15.30 UHR

**Lohn für Hausarbeit**

Anja Peter, Simona Isler von WIDE  
Switzerland

15.30 UHR

**Care Revolution –  
Raum für Sorgearbeit  
durchsetzen**

Care Revolution Freiburg/Brsg.

15.30 – 17 UHR

**Capitalism doesn't care**

Funke

17.30 UHR

**Die Globale  
Care-Gesellschaft**

Mit Tina Goethe, Teamleiterin Recht auf Nahrung/Klimawandel bei Brot für Alle, Stefan Hofmann, Sekretär von Kwa Wazee (Tansania-Schweiz), Ina Pratorius, Feministische Theologin und Mitbegründerin von WIC (Wirtschaft ist Care), Beat Ringger, geschäftsleitender Sekretär des Denknetzes, Sarah Schilliger, Soziologin, Forschung zu transnationaler Care-Arbeit

**ROCKAWAY  
BEACH**

19:00 – 21:00 UHR

**Wildes Herz**

Feine Sahne Fischfilets Doku  
Danach Musik & Bar bis max 00.00

**TOJO THEATER**

20:00

**«TO CARE  
OR NOT TO CARE»**

Szenische Lesung und Trank

Mit: Fabienne Biever, Nina Mariel Kohler, Marie Omlin, Milva Stark.  
Dauer ca.: 60-Minuten.

**KINO IN DER  
REITSCHULE**

20:00 UHR

**MAMA ILLEGAL**

E. Moschitz, A 2011, 94 Min.,  
mehrsprachig /dt. Untertitel

22:00 UHR

**VERGISS MEIN NICHT**

D. Sieveking, D 2013, 88 Min., deutsch

**LUNA LLENA**

20:00 UHR

**Churchhill im Trio** DJ SET

**WARTSAAL**

20:00 UHR DOORS, START 21.15  
**Sisters Rodeo**

**ZOOBAR**

20:00 UHR

**Poetry Slam**

21:00 UHR

**Honshu Wolves**

22:30 UHR

**«Power to the People»**

**SCHÜTZEN-  
HAUS**

(ZELT AUF DER SCHÜTZENMATTE)

DOORS 20:00, START 21:30 UHR

**Kohoba**

23:00 UHR

**Eaglewow**

DANACH BIS MIND. 2:00 UHR

**MFB DJ** VINYL

**BRASSERIE  
LORRAINE**

21:00 DOORS, START 21:30 UHR

**J&L Defer**

23:00 UHR

**Gros Oiseau**

Electro-Punk? Breakbeat-Rock 'n' Roll?  
Kraut-Rap? In French

00:30 UHR

**DJ SoWhat!**

Punk, Garage, 80er

**TURNHALLE**

22:00 – 3:30 UHR

DJs: **Ezikiel**  
& **James Mc Hale**

**SOUS LE PONT**

22:00 UHR

**Polar Circles**

23:30 UHR

**Überyou**

01:00 UHR

**Defender**

AB 05:00 UHR

**Katerzmorge**

**DACHSTOCK**

DOORS 22:00 UHR, START 23:00

**Stefanie Stauffacher**

00:15 UHR

**Kalabrese &  
Rumpelorchester**

DANACH BIS

ZUM KATERFRÜHSTÜCK:

**DJ Profondo**

**ISC CLUB**

DOORS 22:00 UHR, START 23:00

**Howald**

00:15 UHR

**Lord Kesseli  
& The Drums**

01:30 UHR

**Bit-Tuner**

03:00 – 05:00 UHR

**Tiki Tula**

**DU NORD**

22:00 UHR

**THE LOVERS**

Blues-Punk

Danach werden uns die

Capital Soul Sinners beehren.

DJs: el Tigree, N'dee Fresh, el

Mensajero, Madame Violence & Silvio Serioso

Text: 100% Vinyl, 100% Oldschool,  
100% Capital Soul Sinners!

**KAIRO**

22:00 UHR

**Jim Avignon  
aka Neoangin**

DANACH TANZNACHT

MIT **\*KIA MANN**

UND **\*LA BOHÈME** BIS 03:30

**OBOLLES**

23:00 UHR

**Back Doors Men**

01:00 UHR

**Philibuster**

**KAPITEL**

AB 00:00 UHR

DJs: **Racker** MIDILUX,  
**Nicola Koch** MISCHKULTUR,  
**Bird** SIRION RECORDS

SONNTAG

20.00 – 21.30 UHR

**Let's talk about us baby  
and sex maybe**

Chrige und Robin

Für diesen Workshop ist eine Anmel-  
dung nötig: tourdelorraine.ch

**DONNERSTAGABEND 19.00 UHR  
IM TOJO, REITSCHULE**

Podiumsdiskussion

**Eröffnungspodium Tour de  
Lorraine 2019: Who cares?**Lina Gafner, Simona Isler, Lina Muñoz  
Figueredo, Ivan Abegglen, Božena  
Domańska

Wer hat zu dir geschaut, als du ein Baby warst? Wer putzt bei dir zu Hause? Wer kocht deine Mahlzeiten? Wie bringst du Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit unter einen Hut? Bei wem meldest du dich, wenn es dir nicht gut geht? Wer hört dir zu und umarmt dich? Was machen Hausfrauen\* eigentlich den ganzen Tag? Gibt es auch Hausmänner\*? Warum arbeiten so viele Migrant\*innen in der Gastronomie und in der Pflege? Wer schaut zu deinen kranken Eltern? Wie oft tust du dir etwas Gutes? Warum gibt es Arbeit, die bezahlt wird, und solche, die nicht bezahlt wird? Wer profitiert eigentlich von all dem? Und was hat das alles mit dir zu tun? Das Podium zur Eröffnung der Tour de Lorraine 2019 stellt ein oft unsichtbares Thema ins Rampenlicht: Care-Arbeit. Bring Deine Fragen mit! Wir freuen uns auf die Diskussion.

Moderation: Lina Gafner (Historikerin)  
Podiumsteilnehmer\*innen: Simona Isler (WIDE), Ivan Abegglen (Kollektiv RaAupe), Lina Muñoz Figueredo (Feministin und unabhängige Forscherin), Božena Domańska (Netzwerk Respekt) sowie Isabel Zubieta (Unternehmerin in der Reinigungsbranche und Aktivistin).

Anschliessend Apéro und Konzert  
von **Olgas Bagasch**

**FREITAG 19.00 – 21.00 UHR****SAMSTAG 10.30 – 12.00 &  
13.30 – 17.00 UHR****Kinderbetreuung während  
der Workshops**

Kleinkinderzieher\*innen

Während den Workshops am Freitag und am Samstag wird eine Kinderbetreuung organisiert. In einem Laut- und einem Leise-Raum können die Kinder spielen, Bücher anschauen, Geschichten hören, toben, tanzen und vieles mehr.

**ZU ÜBERRASCHENDEN  
MOMENTEN WÄHREND DER TDL  
Strassentheater**

Ein Strassentheater, das irritiert und zum Nachdenken anregt. Wenn Sparmassnahmen und Outsourcing kranke Situationen provozieren ...

**FREITAG 16.00 UHR****Das gute Alter für alle**

Es ist paradox: Während der Google-Konzern Milliarden in die biotechnologische Forschung steckt, um das menschliche Leben zu verlängern, wird in der sozialpolitischen Diskussion von «Überalterung» und «strapazierter Generationensolidarität» gesprochen. Die Renten sind unter Druck, Pflege und Betreuung im Alter nicht mehr für alle gesichert. Das neue «Netzwerk Gutes Alter» will Gegensteuer geben: Es beabsichtigt die Lancierung einer eidgenössischen Volksinitiative, mit der eine gute Betreuung und Pflege für alle älteren Menschen garantiert werden soll. Das Netzwerk stellt sich und seine Arbeit vor und lädt ein zum Mitmachen.

Mit **Simone Bertogg**, ehem. stv. Leiterin eines Pflegeheims, Präsidentin von Langzeit Schweiz; **Carlo Knöpfel**, Professor für Sozialpolitik und Soziale Arbeit an der HDNW; **Hannes Koch**, Geschäftsleiter Spitex Kriens; **Marie-Louise Barben**, Grossmütterrevolution; Vertreter\*in nationale Politik (angefragt)

**AUSSTELLUNG**

Vernissage

**FREITAGABEND 19.00 UHR****SAMSTAG VON 10 – 17.00 UHR  
Von Migrant\*innen  
für Migrant\*innen**

Ronald und Tiziana

In der aktuellen Migrationskrise geraten Werte wie Toleranz und Respekt oftmals in Vergessenheit und die Geschichten von Migrant\*innen bleiben ungehört. Um dagegen ein Zeichen zu setzen, haben zwei junge Künstler, selbst mit Migrationshintergrund, Jugendlichen in Bern die Möglichkeit gegeben, ihre Migrationsgeschichten mittels Fotografie zu erzählen. Care heisst hier: Sich Zeit nehmen, um zuzuhören und gemeinsam zu lernen. Die Ausstellung wird am Freitag mit den jugendlichen Künstler\*innen eröffnet und ist am Samstag tagsüber geöffnet.

Einsingen:

**SAMSTAG 10.30 – 12 UHR**

Durch die Strassen ziehen

**13.00 UHR 14.00 UHR****Trauerchor der Pflegenden**

Rose Marie Denise Doblies, Sängerin, Poetin, Chorleiterin, Menschenrechtsaktivistin ([www.doblies.ch](http://www.doblies.ch))

Eine erfahrene Chorleiterin, Sängerin und Menschenrechtsaktivistin wird zusammen mit Jugendlichen und Er-

wachsenen, die gerne singen, durch die Stadt ziehen. Es werden ein paar einfache Melodien mit angepasstem Text einstudiert und diese klagend, wehleidig und langsam durch die Strassen gesungen. Der Trauerchor wird im Rahmen der Tour der Lorraine auf die zum Teil sehr schwierigen Arbeitsbedingungen im Pflegebereich aufmerksam machen.

**SAMSTAG, 11.00 UHR****Vernetzungstreffen**

Tour de Lorraine 2019

Die Tour de Lorraine beschäftigt sich dieses Jahr mit Themen der Pflege und Betreuung. Bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit ist die Grundlage jeder Gesellschaft. Dennoch sprechen wir selten darüber. Das Vernetzungstreffen dient zum Austausch und Andenken von neuen Verknüpfungen. Eingeladen sind alle Menschen. Denn egal, ob man beruflich in der Pflege und Betreuung arbeitet oder privat Care-Arbeit erbringt oder in Anspruch nimmt – dieses Thema geht alle etwas an. Lasst uns darüber reden!

**SAMSTAG, 12.30 – 18.00 UHR****Anlaufstelle für  
Pfleger\*innen mit Burn-out**

Nora

Menschen, die im Care-Bereich arbeiten sind nicht selten sehr hohen Anforderungen ausgesetzt. Das Wohlergehen anderer Menschen steht über allem. Nicht selten führt dies zu Erschöpfungszuständen bei Menschen, die im Care-Bereich tätig sind. Dieser interaktive Stand gibt Raum zum Innehalten, Nachdenken, Lachen, Schreiben und Austauschen. Sie sind nicht alleine! Und: Falls doch, dann ist das nicht in Ordnung!

**SAMSTAG 12.30 – 17.00 UHR****Utopische Bilder**

Kriso Bern

Die KRISO ist eine unabhängige und offene Plattform für kritische Soziale Arbeit. Unentgeltlich geleistete oder schlecht bezahlte Care-Arbeit sehen wir als eine Ursache dafür, dass Personen, die Sorgearbeit übernehmen, in der Armutsfalle landen. Weil es jedoch nicht darum gehen kann, dass weniger Menschen diese notwendige Arbeit tun, wollen wir uns dem Gedankenspiel widmen, wie Care-Arbeit anders (gerechter, sozialer, würdiger) gedacht und gemacht werden kann. Darum zeichne, klebe,

male, schreibe, dichte, entwerfe deine Vorstellungen von Care – jetzt und in Zukunft ... Viel Spass!

**SAMSTAG 12.30 – 18.00 UHR**

TAGESANGEBOT

**Selfcare – nimm dir Zeit für  
eine Kopfmassage**

Valerie Künzler

Viele Menschen, die «Sorgearbeit» leisten, nehmen die Bedürfnisse anderer wahr, hören zu und umsorgen das Gegenüber. Aber Care für deine Mitmenschen gelingt nur, wenn man gleichzeitig die Selbstfürsorge nicht vergisst. Nimm dir einen Moment Zeit, um dir etwas Gutes zu tun. Schliess die Augen, lass den Alltag hinter dir und verwöhne Geist und Körper mit einer entspannenden Kopfmassage.

**SAMSTAG 12.30 – 17.00 UHR**

TAGESANGEBOT

**Briefwerkstatt**

Post A Letter Bern

Silja Bähni und Olivia Hübscher

Wir schenken handgeschriebene Briefe mit positiven Botschaften und aufmunternden Worten! Finde deinen Brief von einem Jemensch und freue dich über tiefe, leichte, schwere, schöne Zeilen. Nimm dir Zeit für deine Mitmenschen und schreibe selbst einen Brief und verbreite Überraschungen mit lieben Worten.

**SAMSTAG, 13.30 UHR****Speed-Caring**

Anahi, Kusi

Was verstehe ich unter Care? Welche engen und weiten Verständnisse von Care gibt es? In welche Care-Beziehungen bin ich eingebunden? Wo liegen die Herausforderungen? Wie gehe ich, wie gehen andere damit um? Entdecke bei einem anregenden Speed-Caring die Vielfalt möglicher Care-Beziehungen und erhalte neue Perspektiven und Anregungen für den Alltag. Denn in Sachen Care sind wir alle auf unsere jeweilige Art Expert\*innen.

**SAMSTAG 13.30 UHR****Wirtschaft ist Care. Für einen  
Paradigmenwechsel im  
ökonomischen Denken und  
Handeln**

WIC und Frauen\*synode

Die Ökonomie (oiko-nomia=Lehre vom guten Haushalten) versteht sich selbst als Theorie und Praxis der

Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Nach dieser Definition müssten Care-Tätigkeiten die Mitte der Ökonomie bilden. Tatsächlich befinden sich Care-Arbeiterinnen aber in der Situation, dass sie um die Anerkennung in einer sogenannten «Ökonomie» betteln müssen, die wider alle Tradition Geld und Profit in die Mitte stellt. Das muss sich ändern: Care gehört in die Mitte der Ökonomie und muss (wieder?) zum Kriterium für alles Wirtschaften werden. Der Workshop versteht sich als Einführung in den Denkansatz «Wirtschaft ist Care» und als gemeinsames Weiterdenken des notwendigen Paradigmenwechsels.

Mehr Info hier:

<https://wirtschaft-ist-care.org>

<https://is.gd/w8CHZh>

<https://www.frauensynode.ch/de/>

## **SAMSTAG 13.30 UHR Revolution als Alltag: Kollektive Organisation vom Leben-Care.**

RaAupe

RaAupe ist ein Kollektiv, das im Hier und Jetzt im Alltag versucht, zu einer nichtkapitalistischen und solidarischen Gesellschaft beizutragen. Aus RaAupe heraus hat sich eine Care-Netz-Gruppe gebildet. Das Ziel des Care-Netzwerks ist es, Menschen miteinander zu verbinden, um Care-Arbeit feministisch und kollektiv zu gestalten. Im Workshop zeigen wir, wie wir uns diesbezüglich organisieren und darüber hinaus unsere Zeit und unser Geld teilen. Denn wir sind überzeugt, dass wir mit dieser Strategie ein gutes und widerständiges Leben führen können.

## **SAMSTAG 13.30 UHR «Wenn Frauen\* streiken ...» am 14. Juni 2019**

Frauen aus der Frauenstreikkoordinationsgruppe Bern (Anna Rueetschi, Meret Oehen, Leonie Mugglin, Tamara Funciello)

1991 streikten in der Schweiz eine halbe Million Frauen\* für die Gleichberechtigung von Mann\* und Frau\*. Leider sind viele Themen, die damals diskutiert wurden, auch heute noch aktuell. In der Schweiz wird deshalb am 14. Juni 2019 ein zweiter schweizerweiter Frauen\*streik stattfinden. Im Workshop geben wir einen Überblick, wie der Frauen\*streik in Bern aufgegleist ist. Wir sprechen über Streikgründe und überlegen in Gruppen, wie diese am 14. Juni

2019 umgesetzt werden könnten. Das Ziel dieses Workshops ist es, dass sich Frauen\* hinsichtlich des Frauen\*streiks austauschen, so neue Gruppen und Aktionsformen entstehen oder bereits bestehende Gruppen unterstützt werden können.

## **SAMSTAG 13.30 UHR Wie kann Mann\* den Frauenstreik unterstützen?**

Wenn Frauen\* in der ganzen Schweiz zu einem Streik aufrufen, geht das auch Männer\* etwas an. Was können solidarische Männer\* tun, um den Frauenstreik aktiv zu unterstützen und den Kampf für Emanzipation, Gleichstellung und Gendergerechtigkeit weiter bringen?

Neben den vielen regionalen Streikkomitees haben sich in den letzten Monaten auch solidarische Männerkomitees gebildet, mit dem Ziel, beim Frauenstreik mitzuhelfen. Alle Männer\*, die beim Frauenstreik eine aktive unterstützende Rolle übernehmen wollen, können sich beim Workshop austauschen, ihre Ideen und Vorstellungen einbringen und sich gemeinsam organisieren.

Der erste Teil des Workshops wird zusammen mit dem Frauenstreik-Komitee durchgeführt. Nach einem kurzen Infoblock wird der Männer\*-Workshop dann in einem anderen Raum weitergeführt.

## **SAMSTAG 13.30 UHR Zwei Care-Arbeiterinnen erzählen aus ihrem Alltag**

In der Schweiz sind immer häufiger sogenannte Live-in-Betreuer\*innen in Privathaushalten tätig und kümmern sich rund um die Uhr um ältere, betreuungsbedürftige Menschen. Häufig wird dieses Care-Arrangement als ideale Lösung präsentiert, um private Versorgungslücken in Familien zu schliessen. Gleichzeitig sorgen skandalisierende Medienberichte für Schlagzeilen, in denen von «moderner Sklaverei» die Rede ist. Im Gespräch mit Božena Domańska und Anna Stiller geht es darum, mehr über die konkreten Bedingungen dieser Form von transnationaler Care-Arbeit zu erfahren. Jenseits von schönfärberischen Werbeslogans und viktimisierenden Medien-Headlines sprechen die Betreuerinnen mit eigener Stimme über ihre Arbeit, die häufig unsichtbar gemacht wird.

Mit Božena Domańska, Anna Stiller, Anahi Villalba, Sarah Schilliger, Karin Schwiter, Jennifer Steiner

## **SAMSTAG 13.30 UHR Care-Netzwerke in der ambulanten Versorgung – eine Gesellschaft im Wandel. Wie geht die SPITEX BERN die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen an?**

Erika Burri, Georgette Jenelten,  
SPITEX BERN

Wie leben wir in Solidarität mit kranken Menschen? Was ist uns diese Solidarität wert? Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir dank dem medizinischen Fortschritt und dem guten Lebensstandard immer älter, jedoch mit steigendem Alter auch kränker werden. Mann\*/Frau\* ist gut informiert, selbstbestimmt und möchte solange wie möglich zu Hause bleiben. Doch die familiären Strukturen sind im Wandel, die Gesellschaft wird mobiler. Der steigende Leistungsdruck lässt oft wenig Spielraum für die unbezahlte Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen oder Freunden. Kranke Menschen können oft nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, sind isoliert und unsichtbar. Die SPITEX BERN stellt sich der Diskussion: Wie kann und soll die ambulante Pflege der Zukunft aussehen?

## **SAMSTAG 15.30 UHR Kwa Wazee: Care in Tansania**

Was bedeutet Care im Globalen Süden? Kwa Wazee ist ein lernendes Entwicklungsprojekt in Tansania: Gestartet mit dem Empowerment von AIDS-Waisen, ergänzt durch Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen, weiter ausgebaut zur Hilfe für die Grosselterngeneration, die die eigenen Kinder an AIDS verloren hat und sich trotz grosser Armut um AIDS-Waisen-Enkelkinder kümmert. Diese Grosseltern erhalten heute von Kwa Wazee eine Mindestrente, werden zur Bildung von Care-Gruppen animiert und mit Gesundheitsprogrammen unterstützt. Kwa Wazee hat damit eine Debatte um eine Altersrente in ganz Tansania angestoßen. Schliesslich bleibt die Frage, ob und wie sich diese Erfahrungen in Afrika verallgemeinern lassen – und was das alles mit Steuergeschenken an globale Konzerne zu tun hat.

Mit Michel Ducommun und Stefan Hofmann (Kwa Wazee Schweiz)

Moderation: Denknetz

## **SAMSTAG 15.30 UHR Nurses don't need Management. Die Buurtzorg-Erfolgsgeschichte**

«Nurses don't need management» lautet ein Slogan der Buurtzorg-Pflegeteams, die in Holland seit einigen Jahren für Furore sorgen. Die weitgehend selbstorganisierten Teams stellen sicher, dass die Bedürfnisse der Klient\*innen angemessen erfasst werden. Sie erbringen Betreuung, Pflege und Alltagsunterstützung aus einer Hand und verfolgen damit einen umfassenden Care-Ansatz. Das Buurtzorg-Modell ist ein grosser Erfolg: Mehr als 10 000 Pflegenden arbeiten in der NGO, die regelmässig zur Arbeitgeberin des Jahres gewählt wird. Die Zufriedenheit der Betreuten ist hoch. Wir stellen das Konzept vor und erläutern die bisherigen Erfahrungen. Was braucht es, damit dieses Modell auch in der Schweiz Fuss fassen kann?

Mit Susy Greuter, Autorin, Denknetz Schweiz, Enrico Cavedon, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Markus Gutknecht, Geschäftsleiter Spitex Region Olten, einem Vorstandsmitglied von Curarete, Schweizer Spitex-Anbieter mit Buurtzorg-Arbeitsweise

Markus Gutknecht, Geschäftsleiter  
Spitex Region Olten

## **SAMSTAG 15.30 UHR INPUT UND DISKUSSION Sans-Papiers Hausarbeit\*innen: zwischen Prekariät und Selbstermächtigung**

Maria Furrer, Lisa Joanne Bissegger  
für die Berner Beratungsstelle für  
Sans-Papiers

Wer Hausarbeit leistet, bleibt in der Öffentlichkeit weitgehend unsichtbar. Eine aktuelle Studie schätzt, dass fast die Hälfte aller Sans-Papiers in der Schweiz in Privathaushalten beschäftigt sind. Durch ihren unsicheren Aufenthaltsstatus ist auch ihre arbeitsrechtliche Situation unsicher. Diese strukturelle Bedingung führt oft zu ausbeuterischen Arbeitsbedingungen. Im Anschluss an einen kurzen Input wollen wir zusammen die Frage vertiefen: Was sind «global care chains» und wie müssen sie funktionieren, damit sie zur Selbstermächtigung von Care-Migrant\*innen führen.

# 22 – 23 WORKSHOPS

## **SAMSTAG 15.30 UHR** **Wer baut mich auf?** **Emotionale Arbeit in** **Intimbeziehungen**

Die Liebenden

Wer Beziehungen einget, muss mit Gefühlen umgehen. Wer schaut zu mir, wenn ich jemanden brauche? Und wann bin ich für mein\*e Freund\*in da? Emotionale Arbeit ist oft ungleich verteilt und diese Aufteilung kann zur Belastung werden. Im Workshop diskutieren wir, wie sich gesellschaftliche Strukturen in Intimbeziehungen zeigen und zu einem Hindernis für eine gleichberechtigte Beziehung werden können.

## **SAMSTAG 15.30 UHR** **WORKSHOP FÜR KINDER** **Sing wyter, tanz wyter,** **Chante et danse avec** **La voix de Rose.**

Rose Marie Denise Doblies, Sängerin,  
Gesangspädagogin, hat langjährige  
Erfahrung mit Kindergruppen

Kinder brauchen Formen und Farben, Melodien, Rhythmus und Tanz. Die Stimme ist in uns und kann jauchzen, reden, weinen, lachen, singen ... Eine Gesangspädagogin mit langjähriger Kindergruppenerfahrung lädt Kinder jeglichen Alters zum Singen und Tanzen ein. Seit vielen Jahren komponiert Rose Marie Denise Doblies Kinderlieder. Auf spielerische, fröhliche Art wird diese Musik aufgeführt. Bringt ein Stofftier oder einen sonstigen Gegenstand und Hausschuhe/Anti-Rutschsocken mit.

## **SAMSTAG 15.30 UHR** **Lohn für Hausarbeit**

Anja Peter, Simona Isler von WIDE  
Switzerland

«Wir geben hiermit bekannt, dass wir gedenken, für unsere Arbeit bezahlt zu werden. Wir wollen Lohn für jede schmutzige Toilette, für jedes schmerzhafte Geburt, für jede freche Anmacherei und Vergewaltigung, für jede Tasse Kaffee und für jedes Lächeln. Und wenn wir nicht bekommen, was wir wollen, dann werden wir einfach aufhören zu arbeiten.» In den 1970er Jahren entstand die feministische, internationale Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung. Das einleitende Zitat stammt von einem Flugblatt aus dieser Zeit. In unserem Workshop ergründen wir, was es mit der Forderung «Lohn für Hausarbeit» genau auf sich hat, und fragen, was sie für aktuelle feministische Analysen, Bewegungen und Forderungen leisten kann.

## **SAMSTAG 15.30 UHR** **INPUT UND DISKUSSION** **Care Revolution –** **Raum für Sorgearbeit** **durchsetzen**

Care Revolution Freiburg/Brsg.

Sich um die Gesundheit, das Wohlergehen, das Aufwachsen ... von Menschen zu kümmern, kann wunderschön sein, ob beruflich oder unbezahlt. Unter den Anforderungen eines neoliberalen Kapitalismus und angesichts des Abbaus unterstützender Infrastruktur wird Sorgearbeit jedoch zu einem Faktor der Belastung und Überforderung. Im Workshop

wollen wir den Ansatz von Care Revolution ([www.care-revolution.org](http://www.care-revolution.org)) sowie die jeweils individuellen Erfahrungen der Workshop-Teilnehmer\*innen, unsere Wünsche und mögliche Alternativen in den Raum stellen – sowohl in der Diskussion, wie auch spielerisch und bildlich.

## **SAMSTAG, 15.30 – 17 UHR** **INPUT UND DISKUSSION** **Capitalism doesn't care**

Funke

Was können wir von Marx lernen in der aktuellen Auseinandersetzung mit Care? Wir sind überzeugt: Sehr viel! Denn die Frage, wie sich die Ware Arbeitskraft selbst produziert, oder besser gesagt: reproduziert, ist absolut zentral. Was spielen Erziehungs-, Pflege-, und Care-Arbeiten für eine Rolle im Gesamtsystem der kapitalistischen Produktionsweise und der Unterdrückung der Frau? Warum sind diese Arbeiten unentlohnt? Welche Forderungen müssen wir stellen, um die Emanzipation der Frau zu verwirklichen?

## **SAMSTAG 17.30 UHR** **Die Globale** **Care Gesellschaft**

Care ist in der öffentlichen Wahrnehmung das, was irgendwie im Hintergrund auch noch passieren muss, damit es in der Gesellschaft rund läuft. Dabei ist es kein Zufall, dass es ebenso an Sorgsamkeit im Umgang mit Lebensräumen, Biodiversität und Klima fehlt wie an

Wertschätzung für Altenpflege oder Kinderbetreuung. Deshalb plädieren wir für Care als grundsätzliche Perspektive und Alternative zu einer kapitalistischen Wirtschaftsweise. Mit «global» ist gemeint: Alle Menschen dieser Erde haben Anspruch auf ein gutes und gelingendes Leben. Das ist gleichermaßen Programm wie Herausforderung.

Mit **Tina Goethe**, Teamleiterin Recht auf Nahrung/Klimawandel bei Brot für Alle, **Stefan Hofmann**, Sekretär von Kwa Wazee (Tansania-Schweiz), **Ina Prätorius**, Feministische Theologin und Mitbegründerin von WIC (Wirtschaft ist Care), **Beat Ringger**, geschäftsleitender Sekretär des Denznetzes, **Sarah Schilliger**, Soziologin, Forschung zu transnationaler Care-Arbeit

## **SONNTAG, 20.00 – 21.30 UHR** **Let's talk about us baby** **and sex maybe**

Chrige und Robin

Wir erforschen spielerisch, was gute Beziehungskommunikation bedeuten könnte. Welche Kraft im gemeinsamen Reflektieren der eigenen Beziehung liegt, wie entspanntes Reden über das intime Thema Sex gelingt oder wie in Konflikten konstruktiv kommuniziert werden kann. Ob allein, zu zweit oder poly – jede\*r ist willkommen!

Für diesen Workshop ist eine  
Anmeldung nötig: [tourdelorraine.ch](http://tourdelorraine.ch)

LETS  
SCHNEEMÄTSCHE  
CAPITALISM!



RJG empfiehlt:

19.1.019,  
15:00 Uhr

NO WEF DEMO: BAHNHOFPLATZ BERN  
DAS KARTENHAUS EINSTÜRZEN LASSEN



Für ihre Printprodukte empfehlen wir die  
basisdemokratische quasianarchistische qualitäts-

# Druckerei in der Reitschule

... bald auch mit neuer Website: [drucki.reitschule.ch](http://drucki.reitschule.ch)

# Frauen\* sind ... wütend!

**Zum Frauen\*streik 2019.** Denn wir wollen kein grösseres Stück vom vergifteten Kuchen – wir wollen einen anderen Kuchen!  
Ein Aufruf zum Streik.

**F**akt ist: Frauen\* betreuen Kinder. Frauen\* pflegen Angehörige. Frauen\* machen den Haushalt. Frauen\* sind erwerbstätig; pflegend, betreuend, erziehend, putzend; kurz: sorgend. Zwar sind die Perspektiven unterschiedlicher Frauen\* in Bezug auf Care-Arbeit sehr verschieden. So auch die Anliegen, die sich daraus ergeben. Sorgearbeit wird jedoch in unserer Gesellschaft als natürliche Ressource wahrgenommen, die selbstverständlich gratis oder zu schlechten Bedingungen gemacht wird.

Das heisst zum Beispiel, dass die sogenannte Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Wirklichkeit eine Doppel- oder Dreifachbelastung auf dem Rücken der Frauen\* bedeutet. Dass der Grossteil der unbezahlten Arbeit – Haushalt, Kinderbetreuung und die Pflege von Angehörigen – von Frauen\* bewältigt wird. Dass unsere Sorgearbeitsjobs mies bezahlt sind und dass Frauen\* für die gleiche Arbeit weniger Lohn als unsere Kollegen verdienen. Dass für Frauen\* das Kinderkriegen auch auf ökonomischer Ebene ein einschneidendes Erlebnis ist, denn Kinder sind für uns ein Armutsrisiko. Als Folge von alledem sind Frauen\* öfter von Altersarmut betroffen.

Wenn Geld also der Massstab für den Wert unserer Arbeit ist, dann ist Care-Arbeit minderwertige Arbeit. Wird aber die Notwendigkeit dieser Arbeit für den sozialen Zusammenhalt, für das Wohlergehen aller Menschen, schlicht für das Überleben bedacht, sollte der Sorgearbeit ein ganz anderer Wert zugeschrieben werden.

Wo bleibt sie aber, die Anerkennung? Nein, Anerkennung bedeutet nicht eine Rose zum Muttertag. Anerkennung heisst angemessene Löhne und würdige Arbeitsbedingungen für alle Arbeit. Wir wollen den Lohn eines Bankangestellten für Kinderbetreuer\*innen\*. Wir wollen angemessene Unterstützung bei der Kinderbetreuung: flächendeckend kostenlose und mit genügend Ressourcen ausgestattete Kitas und Tagesschulen. Wir wollen Flexibilität, die

nicht hauptsächlich den Unternehmen zugutekommt. Wir verlangen Entschädigung der Sorgearbeit, und zwar auch der nicht messbaren Sorgearbeit: wie das Gespräch, das die Spitexmitarbeiterin\* mit ihren Patient\*innen führt, während sie ihnen

den Verband wechselt. Diese Form der Anerkennung, die Würdigung und Sichtbarkeit von Sorgearbeit, fehlt.

Wenn uns Frauen\* also etwas gemeinsam ist, dann die Tatsache, dass wir zu schlechten Bedingungen einen Grossteil der Sorgearbeit leisten. Gemeinsam ist uns deshalb auch, dass wir guten Grund haben, wütend zu sein. Darum rufen wir auf zum Frauen\*streik 2019!

## Fakten zum Frauen\*streik 2019

Der Frauen\*streik findet in Anlehnung an den Frauen\*streik von 1991 am 14. Juni 2019 statt. Die Forderungen bleiben leider weitgehend die gleichen, wenn auch mit der Vielfalt an Frauen\* auch die Vielfalt an Themen wächst. Neben dem Thema Arbeit stehen auch Gewalt, Abwertung unserer Lebensentwürfe, Umwelt und Konsum und viele andere Themen im Mittelpunkt. Der Streik wird zwar landesweit stattfinden, ist aber dezentral und regional organisiert. Das bedeutet, dass es eine Vielzahl an regionalen Gruppen gibt, die eigene Perspektiven, Zugänge, Forderungen und Aktionen entwickeln. Es können sich alle Frauen\* mit ihren Anliegen in die regionalen Komitees einbringen und/oder eigene Gruppen gründen und Aktionsformen entwickeln. Der Streik wird von der Vielzahl und Vielfältigkeit der Beteiligung leben. Denn «Wenn Frau will, steht alles still».

So wie die Anliegen werden auch die Streikformen vielfältig sein. Während die

*Nein, Anerkennung bedeutet nicht eine Rose zum Muttertag. Anerkennung heisst angemessene Löhne und würdige Arbeitsbedingungen für alle Arbeit.*

einen auf der Strasse lautstark ihre Rechte einfordern, können die anderen zu Hause die Arme kreuzen und an diesem Tag auf das tägliche Abwaschen und Kochen verzichten. Wieder andere tragen am Arbeitsplatz ein Streikabzeichen, um ihre Solidarität mit dem Streik kundzutun.

Solidarische Männer\* können streikende Frauen\* auf vielfältige Weise unterstützen: Macht euch Gedanken, was ihr tun könnt, damit die Frauen\* in eurer Umgebung streiken können (Kinderbetreuung, Streikküchen usw.).

## Samira Schmid

Dieser Text ist im Rahmen der AG Kommunikation von Samira Schmid verfasst worden. Die Arbeitsgruppe Kommunikation ist Bestandteil der Frauenstreikkoordination Bern. Sie soll einer breiten Öffentlichkeit Informationen und Inhalte zum Frauenstreik 2019 zugänglich machen. Weitere Infos unter [www.frauenstreik2019.ch](http://www.frauenstreik2019.ch) und [www.frauen-streiken.ch](http://www.frauen-streiken.ch)

## ! Medientipp

Und so war's damals: «Der Aufstand gilt dem Patriarchat», Videodoku des Frauenstreiks 1991 auf Youtube

## W Workshops

Sa., 13.30 Uhr, Progr  
«Aufruf zum Streiken»  
Frauen\*streik 2019

Sa., 13.30 Uhr, Progr  
Wie kann Mann\* den  
Frauen\*streik unterstützen?

# Mutter und Feministin

## Über die ZerreiSSprobe vieler Frauen.

Mutterschaft ist nicht einfach Privatsache, sondern hat eine gesellschaftspolitische und historische Dimension. Franziska Schutzbach spricht über Mythen der Mutterschaft und Väter im Familien-Cockpit.

### **Frau Schutzbach, in der Ankündigung Ihres Vortrags schreiben Sie, für den Feminismus sei Mutterschaft ZerreiSSprobe, aber auch Potenzial. Inwiefern?**

Mutter zu werden empfinden Frauen oftmals als ZerreiSSprobe, weil wir immer noch geprägt sind von einem bürgerlichen Mutterkonzept. Das Bild der idealen Mutter wurde von Männern entworfen, innerhalb des Patriarchats. Das macht es für Frauen immer noch schwierig, eine eigene Idee davon zu entwickeln, was sie unter Muttersein verstehen und wie sie es ausfüllen wollen.

### **Aber Frauen haben doch die Mutterschaft ausgelebt und so auch mitbestimmt, was Muttersein bedeutet.**

Ja. Kulturgeschichtlich ist es aber so, dass über Jahrhunderte hinweg Männer die Deutungshoheit hatten. Bilder wie das der Maria im Christentum sind im Patriarchat entstanden. Oder die Vorstellungen von Jean-Jacques Rousseau, das Bild der selbstlosen, aufopferungsbereiten Mutter, die ihre Bedürfnisse immer hinter die der anderen stellt. Sie hält die Harmonie in der Familie aufrecht und erklärt ihrer Tochter, dass sie ihrem Mann zu gefallen habe und ihm das Leben erleichtern soll.

### **Heute gibt es verschiedene Entwürfe des Mutterseins.**

In der gelebten Praxis gibt es natürlich selbstbestimmte, eigenwillig gelebte Mutterschaft. Ich spreche von den grossen Kulturereignissen, die uns bis heute prägen und uns oft das Leben schwer machen. Mutterschaft ist historisch eine Bühne männlicher Vorstellungen. Nehmen wir die Psychoanalyse, die das Mütterliche nicht nur ins Private verbannt, sondern auch stark abwertet.

### **Wie das?**

Gemäss Freud muss das Kind die Mutter ablehnen, um ein Subjekt zu werden. Das Kind wendet sich dem Vater, dem Männlichen zu, das die weite Welt, eine eigene Identität und

gesellschaftlichen Einfluss verspricht. Gemäss Freud hat die Frau also keinen eigenen Subjektstatus. All das macht es bis heute schwierig, eigene Vorstellungen von Mutterschaft oder Frausein zu entwickeln. Genau das versucht der Feminismus. Feminismus bedeutet, traditionelle Rollenbilder und Konzepte zu hinterfragen.

### **Warum ist das so wichtig?**

Weil diese Rollenbilder Frauen in das private Leben verdrängten, sie aus dem politischen Raum verbannten. In einer männerdominierten Gesellschaft wird Macht unter Männern verteilt. Während man der Frau zuschrieb, dass sie fürsorglich ist, für die Harmonie sorgt, sich kümmert.

### **Heute gibt es auch Frauen auf Chefposten.**

In der Schweiz sind es statistisch gesehen sehr wenige. Und 80 Prozent der Haus- und Familienarbeit werden nach wie vor von Frauen gemacht. Wir leben immer noch in einer Gesellschaft, in der vor allem Männer für Kultur und Politik stehen und die Machtpositionen besetzen. Männer halten diese Struktur aufrecht, indem sie sich zum Beispiel stark aufeinander beziehen und untereinander Macht, Ressourcen und Aufmerksamkeit verteilen. Das nennt man in der Soziologie Homosozialität. In der Forschung zum Beispiel zitieren Männer eher Forscher als Forscherinnen.

### **Warum sollten Forscher im 21. Jahrhundert keine Forscherinnen zitieren?**

Das ist keine Absicht, sondern passiert unbewusst. Männer haben gelernt, dass sie Macht und Bedeutung von anderen Männern bekommen, nicht von Frauen. Deshalb beachten Männer eher Männer, fördern Männer und so weiter. Das macht es für Frauen sehr schwierig, da einen Fuss reinzukriegen und sich durchzusetzen. Historisch wurden weibliche Denktraditionen immer wieder unterbrochen, unsichtbar. Weil sie es nicht in den gesellschaftlichen Kanon schafften.

Wie es Siri Hustvedt in ihrem Roman «Die gleissende Welt» provokativ formuliert: Die Leute nehmen etwas nur ernst, wenn sie einen Schwanz dahinter vermuten. Viele Frauen schrieben und schreiben deshalb unter männlichem Pseudonym.

### **Wo zeigt sich die Unsichtbarkeit der Frauen konkret?**

Es gibt eine interessante Studie, die das Twitter-Verhalten analysiert hat: Männer retweeten fast nur Männer. Aber es betrifft auch uns Frauen! Wir sind ebenfalls stark männerorientiert. Denn gesellschaftliche Anerkennung und Macht bekommen auch wir von den Männern. Das ist die Tragödie von marginalisierten Gruppen. Sie müssen sich, wenn sie etwas zu melden haben wollen, an denen orientieren, die mächtiger sind als sie selbst.

### **Mit welchen Folgen?**

Es führt zu einer Entsolidarisierung innerhalb marginalisierter Gruppen. Das Dilemma ist: Wenn ich Chefin werden will unter den Prämissen der aktuellen, stark männlich geprägten Verhältnisse, muss ich deren Prämissen nacheifern. Auf diese Weise verändern sich die Verhältnisse kaum. Wobei es auch spannende feministische Ansätze gibt, die beschreiben, dass eine sogenannte «disidente Partizipation» durchaus möglich ist.

### **Was würde die Machtverhältnisse verändern?**

Wenn Frauen sich mehr aufeinander beziehen würden. Das kann durchaus kritisch sein, es geht nicht um «Friede, Freude, Eierkuchen» oder eine harmonische Schwesternschaft. Ich kann auch Frauen kritisieren und ihnen dadurch ebenfalls Relevanz geben. Wir müssten versuchen, uns mehr an denen zu orientieren, die weniger Macht haben. Das ist subversiv. Man merkt das, wenn man mal ganz bewusst die inneren Massstäbe verschiebt, zum Beispiel beim Schreiben überlegt: Für wen schreibe ich eigentlich? Möchte ich von Chefredakteur XY retweetet oder gehört werden? Oder schrei-



be ich für die Transfrau, für Arbeiterfrauen, alleinerziehende Mütter, Menschen mit Migrationshintergrund? Es ist radikal, die inneren Autoritäten kritisch zu hinterfragen und zu verschieben.

**Was heisst das für unsere Vorstellungen von Mutterschaft?**

Die Massstäbe zu hinterfragen hat auch mein Bild von Mutterschaft verändert. Ich habe angefangen, Tätigkeiten der Fürsorge wertzuschätzen und als elementaren Beitrag zur Gesellschaft ernst zu nehmen. Aber ohne das wiederum zu idealisieren! Es ist eine Gratwanderung. Bei der Idealisierung des sogenannten «Mütterlichen» fällt man genauso schnell in patriarchale Muster, wie wenn man das Mütterliche ablehnt und abwertet.

**Sie haben vorhin gesagt, dass es schwierig ist, Mutter zu sein und feministisch zu denken. Wie ging es Ihnen damit, als Sie Ihr erstes Kind bekommen haben?**

Das hat mich natürlich sehr beschäftigt, weil ich es genauso erlebt habe, dass ich traditionelle Mutterideale stark internalisiert hatte und mit dem Gefühl konfrontiert war, so und so sein zu müssen. Es war ein Prozess, mich davon zu emanzipieren. Das Dilemma ist wie gesagt: Wenn man das Mütterliche und Hausfrauliche ablehnt, wie es Feministinnen wie etwa Simone de Beauvoir vorschlagen, ist man genauso in der patriarchalen Geschichte gefangen. Wir dürfen auch nicht vergessen, wie vielen Frauen Mutterschaft abgesprochen wird, sie ihnen nicht zugetraut wird. Oder sie machen die Erfahrung, dass ihre Kinder gesellschaftlich nicht gewollt sind.

**Wen betrifft das?**

Zum Beispiel geflüchtete oder Schwarze Frauen. Während es also für privilegierte Frauen oft zur Emanzipation gehört, sich aus traditioneller Mutterschaft zu befreien, ist es für andere Frauen ein Akt der Emanzipation, überhaupt Kinder zu bekommen und das Label Mutter zu beanspruchen.

Wichtig für mein eigenes Muttersein war und ist es, Elternschaft mit meinem Partner auszuhandeln. Wir haben inzwischen eine gleichberechtigte Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit, aber das war nicht von Tag eins an so. Wir mussten erst herausfinden, wie wir es genau machen wollen.

**Eine Möglichkeit ist, alle anfallenden Aufgaben aufzuschreiben, auch die scheinbar kleinen, und sie dann verbindlich aufzuteilen.**

Das ist bestimmt hilfreich. Entscheidender als die penible Aufteilung und das Stunden zählen ist aber meist die Frage: Wer hat das Organisationsbüro im Kopf? Wer sitzt im Cockpit? Das sind fast immer die Frauen. Und aus der Forschung wissen wir, dass das eine grosse Belastung ist. Frauen sind in der Regel diejenigen, die mit dem Gedan-

Sie tragen also zu stereotypen Modellen bei. Natürlich hat das viel mit Sozialisierung zu tun. Frauen sind es gewohnt, diese Zuständigkeit zu übernehmen, und bekommen dafür ja auch Anerkennung, sie ziehen daraus Identifikation. In einer männerdominierten Welt, die Frauen oft immer noch marginalisiert oder diskriminiert, ist die Familie der Ort, an dem Frauen Macht ausüben können, das ist verführerisch.

**Wie war das bei Ihnen?**

Für uns war es entscheidend, dass mein Partner mit ins Cockpit kam. Manchmal ist es ein bisschen chaotisch, wenn jeder an alles denkt. Eine klarere Rollenverteilung ist natürlich auch bequem. Aber für mich persönlich ist diese Augenhöhe wichtig, um ein emanzipiertes Leben führen zu können. Wir sind beide Familien-Chefpiloten.

**Ich finde das Cockpit ein sehr griffiges Bild. Würden Sie sagen, das ist ein emanzipatorischer Zugang zum Thema Mutterschaft? Oder geht es Ihnen um die Wahlfreiheit, Mutterschaft auf verschiedene Arten auszuleben?**

Politisch gesehen geht es um Wahlfreiheit. Es geht darum, dass wir nicht vorgegebene Muster erfüllen müssen. Dass es möglich ist, eine Mutter zu sein, die Hausfrau ist, aber dass es auch okay ist, alleinerziehend zu sein und nicht so viel Zeit mit den Kindern zu verbringen. Oder in der Patchworkfamilie soziale Mutter zu sein oder gleichgeschlechtliche Elternschaft leben zu können. Es geht um die Ermöglichung von Vielfalt.

Das Interview führte **Dorothee Adrian**.

**Franziska Schutzbach** ist Geschlechterforscherin und Soziologin. Ihre Doktorarbeit hat sie zu internationalen Politiken der Gesundheit, zu Fortpflanzung und Geschlecht verfasst. Im November erschien ihr Buch «Die Rhetorik der Rechten» im Xanthippe Verlag.

Dieses Interview erschien in einer längeren Version am 28.10.2018 in der TagesWoche Basel.

*Politisch gesehen geht es um Wahlfreiheit.*

ken einschlafen: «Morgen muss ich für die Kinder Hausschuhe kaufen.» Die daran denken, wann der nächste Test geschrieben wird oder der Arztbesuch ansteht, für welchen Kindergeburtstag es noch ein Geschenk braucht und so weiter. Diese Hauptzuständigkeit ist ein mentaler Stress, der zu Erschöpfungssyndromen führt. Väter sind oft ganz gute Assistenten, aber viele sind nicht bereit, wirklich ins Cockpit zu kommen.

**Woran liegt das?**

Man kann das nicht auf einen Faktor zurückführen. Viele Männer sind nicht erpicht darauf, weil es sich um nicht bezahlte, unsichtbare Managementarbeit ohne gesellschaftliches Prestige handelt. Frauen wiederum reissen es oft automatisch an sich.

# Lohn für Hausarbeit: Nötiger denn je!

**In den 1970er Jahren forderten Feministinnen einen Lohn für Hausarbeit.** Sie verlangten die Anerkennung von unbezahlter Hausarbeit als Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftens. Die Kampagne der Siebziger hat nicht gefruchtet. Doch die Forderungen von damals sind heute aktueller denn je.

**W**eitaus mehr als die Hälfte aller Arbeit weltweit ist direkt auf das Leben und Überleben der Menschen ausgerichtet und schafft somit Wohlstand und Lebensstandard für alle. Es gibt verschiedene Begriffe für diese Arbeit: Reproduktionsarbeit, Care-Arbeit, Sorge- und Versorgungsarbeit oder Subsistenzarbeit. Der grösste Teil dieser Arbeit wird unbezahlt oder schlecht bezahlt von Frauen geleistet, hier in der Schweiz und überall auf der Welt. Um einen grossen und zentralen Teil der Wirtschaft kümmern sich also Frauen, und dies unter denkbar schlechten Bedingungen.

Diese Tatsachen rund um die sorgende Arbeit von Frauen kommen in politischen und ökonomischen Debatten kaum vor. Sorgearbeit, insbesondere wenn sie unbezahlt verrichtet wird, ist unsichtbar und marginalisiert.

Das ist ein Skandal. Wir wollen diese Arbeit ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit rücken, denn wir wollen gute Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Menschen. Auch für all jene Personen – meistens Frauen –, die Sorgearbeit leisten müssen und leisten wollen.

## Lohn für Hausarbeit damals

In den 1970er Jahren hatten sich Feministinnen zum Ziel gesetzt, die unbezahlte Hausarbeit als gesellschaftliche und notwendige Arbeit sichtbar zu machen. Frau war sich einig, dass die Frauenunterdrückung unter anderem auf der kapitalistischen Arbeitsteilung in unbezahlte Hausarbeit für Frauen und bezahlte Erwerbsarbeit für Männer beruhte. Verschiedene Strategien boten sich für den Befreiungskampf an: Während einige fanden, die Emanzipation der Frauen müsse über die gleichberechtigte Integration in den Erwerbsarbeitsmarkt stattfinden, waren andere der Meinung, Frauen sollten für ihre Arbeit im Haus und mit den Kindern entlohnt werden. Die internationale Kampagne für einen Lohn für Hausarbeit provozierte innerhalb und ausserhalb der Frauenbewegung. Die Forderung nach Bezahlung widersprach diametral dem herrschenden gesellschaftlichen Konsens, dass Frauen aus Liebe zu Kindern und Ehemännern im Haus kochten, putzten, trösteten und sich schön machten. Aber auch die Mehrheit der Feministinnen stand der Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung skeptisch gegenüber: Sie befürchteten, die Bezahlung würde das Gegenteil bewirken und die Frauen noch mehr an die Hausarbeit binden,

anstatt sie von Haus und Mann zu befreien. Sie verkannten dabei die grundsätzliche Kritik der Lohn-für-Hausarbeit-Kampagne an der kapitalistischen Organisation von Arbeit. Die Forderung machte nämlich deutlich, dass die unbezahlte Arbeit von Frauen der Grundpfeiler der kapitalistischen Produktionsordnung ist. Ohne die Produktion von Arbeiterinnen und die Reproduktion von Arbeitskraft in den Haushalten konnten auch keine Güter in Fabriken und Betrieben hergestellt werden. Ohne die Arbeit der Frauen lief gar nichts. Gleichzeitig war Lohn-für-Hausarbeit auch eine konkrete politische Strategie, um Frauen in den politischen Auseinandersetzungen der 1970er Jahre zu ermächtigen. Erst die Umverteilung von Geld und Zeit zugunsten von Frauen würde diesen ermöglichen, eine zukünftige, bessere Welt aktiv in ihrem Sinne mitzugestalten.

## Und heute?

Seit den 1970er Jahren ist viel passiert. An die Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung erinnern sich nur noch wenige. Und spätestens seit den 1990er Jahren hat sich die Vorstellung durchgesetzt, dass Frauen über ein eigenes Erwerbseinkommen unabhängig werden und sich so von unbezahlter Arbeit



befreien können. Und dass, im selben Mass, wie die Erwerbstätigkeit der Frauen zunimmt, Männer ihren Anteil an der unbezahlten Arbeit übernehmen. Beides stimmt nicht. Trotz der heute hohen Beteiligung der Frauen am Erwerbsarbeitsmarkt sind sie ökonomisch abhängig geblieben. Die grosse Mehrheit ist weiterhin auf ein zusätzliches Männereinkommen oder auf sozialstaatliche Leistungen angewiesen, weil sie mit ihren Jobs nicht genug verdienen. Und auch die Umverteilung von unbezahlter Arbeit von Frauen auf Männer hat kaum stattgefunden. Dafür gibt es Gründe.

#### **Gleich viel Arbeit – viel weniger Einkommen für die Frauen**

Der arbeitsmarktliche Megatrend der letzten Jahrzehnte war und ist die Zunahme der Erwerbstätigkeit von Müttern und Frauen. Seit 1980 hat sich die Erwerbsquote von Müttern mit Kindern im Vorschulalter fast verdreifacht. Die Erwerbsquote der Frauen in der Schweiz ist eine der höchsten in ganz

*Die Forderung nach Bezahlung widersprach diametral dem herrschenden gesellschaftlichen Konsens, dass Frauen aus Liebe zu Kindern und Ehemännern im Haus kochten, putzten, trösteten und sich schön machten.*

Europa. Diese Entwicklung hat Frauen aber nicht unabhängig gemacht, weil sie nämlich nach wie vor (oder mehr denn je?) für die unbezahlte und auch die bezahlte Sorgearbeit verantwortlich sind. Parallel zur Zunahme der Erwerbsarbeit von Frauen ist ein riesiger Sektor schlecht bezahlter Frauenberufe entstanden. Frauen leisten Erwerbsarbeit heute auf Kosten von Frauen, die unbezahlt oder

schlecht bezahlt ihre Kinder betreuen, ihre Haushalte reinigen und ihre Angehörigen pflegen. Und auch wenn einige Arbeiten ausgelagert wurden, ist die Anzahl unbezahlter Arbeitsstunden in den Haushalten sehr gross geblieben. Frauen arbeiten folglich doppelt und dreifach. Die feministische Ökonomin Mascha Madörin hat ausgerechnet, dass Frauen durchschnittlich 80 Prozent ihrer Lebensarbeitszeit im Sektor der bezahlten und unbezahlten Sorgearbeit verbringen.

Frauen und Männer im erwerbsfähigen Alter arbeiten bezahlt und unbezahlt heute in der Schweiz gleich viele Stunden im Jahr. Die Frauen verfü-

gen dennoch über jährlich rund 100 Milliarden Franken weniger Einkommen als die Männer. Das ist der feministische Skandal von heute! Gleich viel Arbeit für die Frauen, aber 100 Milliarden Franken weniger Einkommen!

Die Einkommenslücke der Frauen, die unter anderem massive Auswirkungen auf die Rentenhöhe hat, setzt sich wie folgt zu-

*Allein das Volumen der unbezahlten Arbeit sollte uns eigentlich klarmachen, dass sie sich nicht einfach so umverteilen lässt.*

sammen: Rund ein Viertel der Lücke ist auf den Gender Pay Gap (GPG), das ist der Unterschied zwischen Bruttostundenlöhnen von Männern und Frauen, zurückzuführen. Dieser Unterschied entsteht unter anderem, weil viele Frauen ihr Geld im unterbezahlten Sektors verdienen. Der weitaus grösste Teil der Einkommenslücke – drei Viertel, das heisst rund 80 Milliarden Franken – hat mit der Verteilung der unbezahlten und bezahlten Arbeit zu tun. Würden Frauen für die unbezahlte Arbeit, die sie mehr leisten als Männer, zu Marktlöhnen bezahlt, würde dieser Teil, der grösste Teil der Einkommenslücke, verschwinden. Die übliche sozial- und gleich-

stellungspolitische Antwort auf die Einkommenslücke lautet: Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes, Vaterschaftsurlaub und Umverteilung der unbezahlten Arbeit von Frauen auf Männer. Das würde den Frauen erlauben, noch mehr Erwerbsarbeit zu leisten und die Einkommenslücke zu schliessen.

#### **Zeit und Geld**

So einfach ist es aber nicht. Allein das Volumen der unbezahlten Arbeit sollte uns eigentlich klarmachen, dass sie sich nicht einfach so umverteilen lässt. In der Schweiz wurden im Jahr 2016 9.2 Milliarden Stunden unbezahlt und 7.9 Milliarden Stunden



bezahlt gearbeitet. Die zeitliche Belastung von Haushalten mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen ist heute schon enorm. So arbeiten beide Elternteile laut aktuellen Zahlen durchschnittlich rund 70 Stunden in der Woche. Das sind 10 Stunden an jedem einzelnen Tag. Ein Kind im Haushalt bedeutet rund die Verdoppelung der Anzahl unbezahlter Arbeitsstunden im Vergleich zur Anzahl Arbeitsstunden in kinderlosen Haushalten.

Weder das Problem der unbezahlten noch der schlecht bezahlten Sorgearbeit wird durch ein paar Wochen Vaterschaftsurlaub und die Umverteilung von Sorgearbeit auf Männer gelöst. Und was wäre denn damit überhaupt gewonnen, wenn die Arbeit nach wie vor abgewertet ist und die Bedingungen schlecht bleiben?

Lebens- und Erwerbsverläufe, die sich über Erwerbsarbeit und Karriereoptimierung definieren, gelten als erstrebenswert; Lebensverläufe, die sich Zeit nehmen für die Sorge um Kinder oder um beeinträchtigte, kranke und alte Mitmenschen, gel-

#### **Fussnoten**

- 1) Wir verwenden den Begriff Sorgearbeit synonym zum Begriff Care-Arbeit und meinen damit sowohl unbezahlte wie bezahlte personenbezogene Arbeit. Vgl. Mascha Madörin (2009): Verschiedene Varianten das Ganze zu denken – eine Einleitung, in: Olympe, Feministische Arbeitshefte zur Politik, Nr. 30, S. 8–13.
- 2) Bundesamt für Statistik (2017): Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern.
- 3) Die Schweiz hat nach Schweden die zweithöchste Erwerbsquote von Frauen in Europa. Auch wenn Frauen in der Schweiz mehrheitlich Teilzeit arbeiten, bleibt ihr Anteil im Vergleich hoch, denn in anderen Ländern entspricht eine Vollzeitstelle in Arbeitsstunden gemessen hiesigen Teilzeitanstellungen. Eurostat (2017). Erwerbsquote nach Geschlecht.
- 4) Madörin, Mascha (2007): Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Ökonomie – eine Forschungs-skizze, in: Denknnetz (Hg.): Zur politischen Ökonomie der Schweiz



ten als problematisch und wenig selbstbestimmt. Diese Asymmetrie prägt unsere Wahrnehmung, aber noch viel mehr die gesellschaftliche Organisation von Arbeit: Kinderbetreuung, Sozialversicherungen, Arbeitszeiten – alles ist darauf ausgerichtet, möglichst der männlichen Erwerbsnorm zu entsprechen. Und das wird heute auch aus linker und feministischer Perspektive kaum infrage gestellt. Statt die Leistungen sorgearbeitender Frauen angemessen zu bezahlen und zu versichern, wird ihnen nahegelegt, sie sollten ihr Leben so organisieren, wie die meisten Männer es schon immer gemacht haben: viel Erwerbsarbeit und wenig Zeit für andere Dinge. Und das im Wissen darum, dass Frauen niemals dieselben Bedingungen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt vorfinden wie Männer. Es ist eben einfacher, aus Frauen Männer zu machen, sprich, sie von den Vorteilen eines typisch männlichen Lebensverlaufs zu überzeugen, als den männlichen Lebensverlauf an sich infrage zu stellen.

**Gutes Leben für alle: Lohn für Hausarbeit!** Ungelöst bleibt also die Frage der gesellschaftlichen Organisation der bisher unbezahlten Arbeit und der schlecht bezahlten Sorgearbeit. Und genau hier setzt die politische Strategie «Lohn für Hausarbeit» an. Lohn für Hausarbeit will die Arbeit der Frauen sichtbar machen und eine gesellschaftliche Debatte provozieren. Niemand will heute die Frauen an den Herd zurückschicken. Die Fragen aber, von wem und zu welchen Bedingungen die Kinder, Kranken und Alten betreut und gepflegt werden, sind völlig ungeklärt. Und diese Fragen sind wesentliche gesellschaftliche und feministische Zukunftsfragen.

Lohn für Hausarbeit bedeutet, bisher unbezahlte Arbeit auf Kosten der ganzen Gesellschaft zu finanzieren. Es braucht einen massiven öffentlich finanzierten Ausbau von Infrastrukturen, wie Kitas und Pflegeheimen. Und es braucht endlich gute Arbeitsbedingungen und substanziell bessere Löhne für Menschen, die in diesen Institutionen arbeiten. Es braucht aber auch mehr Zeit und

Ressourcen für die Arbeit, die weiterhin in den Haushalten geleistet werden wird. Denn erstens wird sich nicht alle Arbeit auslagern lassen, und zweitens sollen Frauen (und eigentlich auch Männer) die Wahl haben, wo sie arbeiten möchten und wer ihre Kinder und Angehörigen betreuen und pflegen soll. Deswegen brauchen wir zum Beispiel einen massiven Ausbau der Mutterschaftsversicherung inklusive des Rechts, nicht bis zum Tag der Geburt erwerbsarbeiten zu müssen. Und wir brauchen auch Elternzeit, Pflegeur-laube und eine generelle Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle. Zusätzlich sollten wir über Direktzahlungen an Haushalte mit Kindern und betreuungsbedürftigen Angehörigen in Form von Zulagen nachdenken. Kurz: Es braucht mehr Geld und mehr Zeit für die Sorgearbeit, unabhängig davon, wo und von wem sie geleistet wird – eben Lohn für Hausarbeit.

#### Simona Isler

ist Historikerin, Mutter, Gleichstellungsbeauftragte und Hausfrau. Sie interessiert sich für feministische Perspektiven auf Arbeit und engagiert sich bei WIDE Switzerland sowie für den Frauenstreik 2019.

#### Anja Peter

ist Historikerin, Mutter, Hausfrau und ist 70 Prozent als Projektleiterin angestellt. Sie interessiert sich für Care-Ökonomie, Care-Arbeit und für feministische Perspektiven auf die Altersvorsorge. Sie engagiert sich im Debattierclub von WIDE Switzerland und für den Frauenstreik 2019.

#### ! Medientipps

Silvia Federici: **Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution** (Kitchen Politics). Münster: Assemblage 2012.

Barbara Duden, Gisela Bock: **Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus**, in: Frauen und Wissenschaft, Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen. Berlin, Juli 1976.

– eine Annäherung. Jahrbuch 2007, S. 141 – 162.

5) Rund zwei Drittel der unbezahlten Arbeit leisten die Frauen, zwei Drittel der bezahlten Arbeit die Männer (vgl. Fussnote 8, BFS 2016b).

6) Neuerdings berechnet Eurostat einen Index, der die gesamte Einkommenslücke von Frauen ausdrückt: den Gender Overall Earnings Gap (GOEG). Für die Schweiz beträgt er 44,4 Prozent. Die grobe Berechnung stammt von Mascha Madörin (2018). Madörin, Mascha (2018): Die kleingerechnete Ungerechtigkeit.

Neue Zahlen zu den Einkommenslücken zwischen den Geschlechtern, in: Widerspruch, Nr. 71, S. 117 – 128.

7) Bundesamt für Statistik (2016a): Gleichstellung von Frauen und Mann, Belastung durch Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit und Freiwilligenarbeit.

8) Bundesamt für Statistik (2016b): Satellitenkonto Haushaltsproduktion.

 Workshop  
Samstag, 15.30 Uhr, Progr  
Lohn für Hausarbeit



ÖFFNUNGSZEITEN  
 MO-FR 7:30-12:30 // 16:00-19:00  
 SA 7:30-16:00 // SO 8:00-13:00

FAIR UND BIO

# Q-LADEN

Quartierhof 1 // 3013 Bern // 031 331 66 67 // q@lorraine.ch // www.q-laden.ch

Pünktlich zu Ihrem 93 Geburtstag erscheint Christa Lademanns neues Kinderbuch:  
**Der Doppelgänger, ein Katzenkrimi.**  
 Kinderbuch, Hardcover, 104 Seiten,  
 Verlag tintenfrisch 2019



Mit viel liebevollem Charme erzählt Christa Lademann ihre Geschichten, die Tom Hänsel mit zahlreichen Illustrationen versah und zu einem hübschen Vorlesebüchlein verzauberte. Zu bestellen bei tintenfrisch.net.

# Café RebelDía

fein | fair | bio



T: 043 366 65 00  
 F: 043 366 65 05  
 info@gebana.com  
 www.gEbana.com

# Worauf wartest du?



LORRAINESTRASSE 15 | 3013 BERN | WARTSAAL-KAFFEE.CH



bio  
 fair  
 zero waste



GEMEINSAM GEGEN RASSISMUS

**halbzeit**  
 Beundenfeldstr. 13  
 3013 Bern  
 www.halbzeit.ch



passive —  
 — attack  
 — ambient media power —

# KULTURWERBUNG IST KULTURFÖRDERUNG

passiveattack.ch

# Pharma fürs Volk

**Globale Care-Gesellschaft.** Was im Pharmabereich derzeit abgeht, verdient die Bezeichnung obszön. Die Preise schiessen durch die Decke, wichtige Medikamente werden vernachlässigt, und in den Pharma-Abwässern entwickeln sich neue, tödliche Superkeime. Was wäre im Sinne einer «Globalen Care-Gesellschaft» zu tun?

**D**ie These der «Globalen Care-Gesellschaft» ist ebenso schlicht wie revolutionär. Der sorgsame Umgang mit Lebensräumen, mit Menschen und mit ihren Gemeinschaften muss oberste politische und ökonomische Maxime werden. Die «Globale Care-Gesellschaft» benennt damit einen Entwicklungshorizont, an dem sich lokale und globale Politiken zwingend orientieren müssen, wenn eine Zunahme von sozialen Spannungen, Umweltkatastrophen und Kriegen vermieden werden soll. Das gelingt mit einer Demokratie, die auch die Wirtschaft mit einschliesst. Verhältnisse, die von einem unerbittlichen Konkurrenzkampf um Profite dominiert sind, müssen überwunden werden, wie jegliche Formen der Diskriminierung, Ausgrenzung und Ausbeutung.

Die Gesundheitsversorgung ist ein wichtiger Bereich der Sorgeökonomie, und darin wiederum spielt die Pharmabranche eine zentrale Rolle. Rund ein Viertel aller Gesundheitsausgaben werden für Arzneimittel aufgewendet – Tendenz steigend. Zudem absorbiert Big Pharma den Grossteil der Gelder, die im Gesundheitswesen in Forschung und Entwicklung zur Verfügung stehen. Die grossen Pharmakonzerne überbieten sich gegenwärtig mit exorbitanten Preisforderungen für ihre neuen Medikamente. Sie schrecken nicht davor zurück, für einzelne Medikamente Preise von mehreren hunderttausend Franken zu verlangen. Doch sie alle werden getoppt von Novartis: Im November 2018 kündigte der Basler Konzern ein Medikament zu einem Preis von vier Millionen Franken an. Gleichzeitig zieht sich Big Pharma aus jenen Bereichen zurück, in denen «nur» normale Gewinne erzielt werden. So zum Beispiel bei Antibiotika, einer der wichtigsten Medikamentengruppen überhaupt, mit denen eine grosse Zahl von ansteckenden bakteriellen Krankheiten geheilt wird. Big Pharma hat sich weitgehend aus der Forschung und Entwicklung neuer Antibiotika zurückgezogen, obwohl viele Krankheitserreger gegen herkömmliche Antibiotika resistent geworden sind. Inzwischen ist die Produktion von Antibiotika weitgehend nach China und Indien ausgelagert worden. Vor allem in Indien gelangen dabei

viele antibiotikahaltige Industrieabwässer in die Natur, wo sich multiresistente Superkeime bilden. Diese Keime haben sich bereits über die ganze Welt ausgebreitet. Laut aktuellen Schätzungen sind die Keime heute schon für weltweit 700 000 Tote pro Jahr verantwortlich (Fernsehen SRF, Nov. 2018).

Eine Gelegenheit dazu könnte sich in naher Zukunft bieten, denn es zeichnet sich gegenwärtig ab, dass Novartis seine Generika-Tochter Sandoz zum Verkauf bereit macht – eben weil das Generikageschäft für Big Pharma zu wenig rentabel ist. Sandoz ist Weltmarktführerin im Antibiotikageschäft.

*Die Gesundheitsversorgung ist ein wichtiger Bereich der Sorgeökonomie, und darin wiederum spielt die Pharmabranche eine zentrale Rolle.*

Die absehbaren Folgen beschreibt Birgit Voigt in einem Artikel von 2017 für die NZZ am Sonntag: «Ohne Kurswechsel könnten schon in einer Generation wieder Millionen Menschen an Infektionskrankheiten sterben – wie vor gut hundert Jahren, als Lungentzündung, Tuberkulose oder Sepsis häufigste Todesursachen waren.»

Was also tun? Die Kunden der indischen Werke sind die grossen Pharmakonzerne. Sie hätten die Macht, die Einhaltung der Umweltvorschriften durchzusetzen. Doch sie tun es nicht. Politik und Gesellschaft müssen sich jetzt einschalten. Wir brauchen dafür die nötigen Machtmittel – zum Beispiel in Form eines öffentlichen Pharmaunternehmens, das sich der Logik der Profitmaximierung widersetzt und im Rahmen internationaler Kooperationen eine «Pharma fürs Volk» aufbaut: eine Pharma, die Umweltvorschriften durchsetzt und in wirksame neue und bezahlbare Medikamente investiert.

Novartis soll Sandoz nun – so die konkrete Forderung – für einen Franken an den Bund verkaufen. Das kann sich Novartis problemlos leisten: Der jährliche Konzerngewinn war seit 2011 nie kleiner als 7 Milliarden Schweizer Franken. Die neue Firma soll anschliessend unter demokratischer Kontrolle gestellt und zum Kristallisationspunkt einer global tätigen «Pharma fürs Volk» werden.

#### Beat Ringger

ist geschäftsleitender Sekretär des Denknetzes.

#### Weiterlesen

Auf [denknetz.ch](http://denknetz.ch) findet man mehr zu Big Pharma und ihren Alternativen, sowie zu Care und zur Globalen Care-Gesellschaft.

**W** Die «Globale Care-Gesellschaft» ist auch Thema an der Tour de Lorraine in Bern, am Samstag, 19.1.19 um 17.30 Uhr, Progr

#### Fokus Globale Care-Gesellschaft

Das Denknetz ist eine in der Schweiz ansässige sozialkritische Denkfabrik, die sich mit Grundfragen der Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitspolitik beschäftigt. Das Denknetz will in den nächs-

ten Jahren – zusammen mit möglichst vielen Leuten, Bewegungen und Organisationen – den Begriff der «Globalen Care-Gesellschaft» schärfen und für Interventionen nutzbar machen.

# Deshalb ist Wirtschaft Care

**K**lar kann man immer noch mehr Daten erheben. Und noch mehr und noch mehr. Aber das Bundesamt für Statistik beweist uns doch schon seit 1997 alle paar Jahre, dass die unbezahlte Care-Arbeit der grösste Wirtschaftssektor ist (BfS 2017). Auf der ganzen Welt gibt es inzwischen Database zur Genüge. Wir wissen, wer weltweit wie viel nützliche und unnütze Arbeit verrichtet. Wir können mit diesem Wissen jetzt handeln.

Klar können wir unsere Bücherregale mit immer noch mehr Sammelbänden füllen, in denen viele Sozialwissenschaftlerinnen und wenige Sozialwissenschaftler akribisch berechnen, was vor ihnen schon andere erkannt haben und was kürzlich David Graeber in seinem Buch «Bullshit Jobs» auf eine Kurzform gebracht hat: «Je mehr deine Arbeit anderen nützt, desto schlechter wirst du dafür bezahlt» (Graeber 2018). Oder aber wir hören auf, Sammelbände zu produzieren.

*Wir sind nicht Robinson Crusoe,  
sondern fürsorgeabhängig.  
Alle.*

Die liest sowieso nur, wer alles schon weiss. Was kann man stattdessen tun? Slammen, Comics zeichnen, Feste feiern, Polit-Spess haben, die exzellenten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten stürmen: Her mit dem Geld von UBS, Porsche und Medela! Am besten macht jede, was sie am besten kann und was sie am liebsten tut. Und dann besuchen wir einander und lernen uns kennen.

Klar können Mütter\* immer noch mehr einsame Mamablogposts schreiben, in denen sie mit letzter Kraft ihre Wut über Väter\* und Verhältnisse in die Welt schreien. – Oder wir beschliessen jetzt alle zusammen, dass die Zeit für die globale Care-Revolution gekommen ist.

## Was würde das bedeuten?

In dem 5-Minuten-Film, den Pia Fehle über das zweite Care-Frühstück der Schweizer Frauen\*synode gedreht hat (Frauensynode 2017), bringt Natascha Wey es auf den Punkt: «Es gibt schon so viel, und die Analyse be-

steht. Es wird jetzt die Aufgabe sein, diese Analyse wieder sichtbar zu machen. Das geht nur, indem man sich stärker vernetzt.» Stimmt: Schon in den 1970er Jahren gab es die feministische «Hausarbeitsdebatte». Dass ohne die tägliche, oft nächtliche Arbeit der damals noch so genannten Hausfrauen der Kapitalismus ebenso hätte einpacken können wie der real existierende Staatssozialismus, das wussten wir schon damals.

Was braucht es, damit heute all die vielen Projekte und Initiativen, die inzwischen in Richtung auf eine carezentrierte Politik, Kultur, Wirt\*inschaft, Religion und Gesellschaft unterwegs sind, zu einer Bewegung zusammen finden? Ganz einfach: Wir müssen voneinander wissen. Manchmal muss dabei die eine\* oder der andere\* über den eigenen Schatten springen: Doch, auch mit frommen Katholik\*innen kann ich als Queerfeministin\* zusammenarbeiten. Ja, Gewerkschafterinnen\* und Ökofundis können sich einigen. Auch die postpatriarchale Denkerin\*, die am liebsten am Schreibtisch sitzt und Bücher schreibt, kann noch einmal versuchen, mit dem altlinken Mansplainer\* ins Gespräch zu kommen.

Denn Care ist ein elementares Zukunftsthema. Es geht darum, dass wir unser aller Abhängigkeit akzeptieren: von Luft, Wasser, Boden, Tieren und Pflanzen, und voneinander. Wir sind nämlich alle geboren, also geburtlich, und sterblich. Auf Lateinisch heisst geboren werden nasci. Zwei gängige Fremdwörter leiten sich von diesem Verb ab: Natur und naiv. Stimmt: Menschen sind nicht Herren der Natur, sondern Teil der Natur. Wenn wir Natur zerstören, dann zerstören wir uns selber. Und naiv zu sein bedeutet, vorne anzufangen: Nicht den wohlversorgten erwachsenen weissen Mann werden wir in Zukunft in die Mitte von allem stellen, auch nicht sein Geld, sondern das neugeborene abhängige wissbegierige Kind. Geld ist ein nützliches Instrument, aber ganz sicher nicht die Mitte der Ökonomie. Die Oiko-Nomia ist nämlich nicht die Lehre vom Geldverdienen, sondern die Lehre vom häuslicheren Umgang mit dem begrenzten Lebensraum Welt.

Dieser Akt einer erneuerten Selbstwahrnehmung ist der gemeinsame Nenner der Care-Revolution: Wir sind nicht Robinson Crusoe, sondern fürsorgeabhängig. Alle. Vom ersten bis zum letzten Tag unseres Lebens. Gleichzeitig sind wir frei, die Welt so zu gestalten, dass uns allen wohl ist. Dass wir auch noch Gender, reich, arm, links, liberal, grün, bunt oder religiös sind, spielt irgendwann auch noch eine Rolle, aber erst in zweiter Linie.

## Jede\* macht, was sie am besten kann und was sie am liebsten tut

Ich selber habe mich entschieden, die Ökonominen\* und Ökonomen\* an ihr Kerngeschäft zu erinnern. Laut Lehrbuch ist es «die Aufgabe der Wirtschaftslehre, zu untersuchen, wie die Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse am sinnvollsten hergestellt, verteilt und ge- oder verbraucht werden» (Ashauer 1973). Die Ökonom\*innen finden also selbst, dass Care die Mitte allen Wirt\*inschaftens ist, im Prinzip jedenfalls. Denn was ist Care anderes als die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse? Aufgrund bestimmter historischer Gegebenheiten – die genau untersucht gehören – befasst sich die wissenschaftliche Ökonomie dann aber ungefähr ab Seite 2 ihrer Lehrbücher bloss noch mit Geld. Genauer: mit denjenigen Bedürfnissen, die Menschen befriedigen, indem sie etwas kaufen. Das ist, wie sich inzwischen belegen lässt, weniger als die Hälfte aller Bedürfnisse. Und die notorische Verengung des Blickwinkels führt in die Absurdität: Atombomben gelten dem zünftigen Ökonomen\* als Bedürfnisbefriedigung, nicht aber das Mittagessen zu Hause. Man muss die Wirtschaftswissenschaft, die Manager\*, das WEF und so weiter also daran erinnern, was sie zu tun versprochen haben.

Wir, fünf Frauen, haben deshalb im Dezember 2015 den Verein «Wirtschaft ist Care» gegründet. Im Januar 2016 haben wir die Aktion «Karwoche ist Care-Woche» ins Leben gerufen. Ab Januar 2019 laden wir Expertinnen und Experten zu Runden Tischen ein, die sich mit der Frage befassen sollen, wie Care in der Wissenschaft, in den Medien, in der Pädagogik, in der Politik und so weiter vorkommt und vorkommen soll. Seit Januar 2017 ist die siebte Schweizer Frauen\*synode mit demselben Ultrakurzatz «Wirtschaft ist Care» unterwegs.



Andere tun anderes: Die deutsche Bewegung Care-Revolution wurde im März 2014 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung zu Berlin gegründet, auf Initiative der Arbeitswissenschaftlerin Gabriele Winker. Sie versteht sich als Sammlungsbewegung und ist, was die Aktionsformen angeht, eher gewerkschaftlich orientiert: Es geht da zum Beispiel um Streiks in Krankenhäusern oder von Kita-Betreuer\*innen und Eltern. Aber auch um Theoriebildung: Wie verhält sich die Care-Politik zum bedingungslosen Grundeinkommen? Ist Sexarbeit auch Care? Wie hängen Care und ökologische Politik zusammen? Welche Akteur\*innen müssen für gelingende Care-Arrangements welche Beiträge leisten? – In den USA hat die Kulturwissenschaftlerin und Matriarchatsforscherin Riane Eisler die «Caring Economy Campaign» ins Leben gerufen. Diese Kampagne veranstaltet Webinare für Leute, die sich als Multiplikator\*innen betätigen wollen. Auch die International Association for Feminist Economics (IAFFE) engagiert sich seit ihrer Gründung im Jahr 1990 für eine angemessene Wahrnehmung von Care in den Wissenschaften und in der Öffentlichkeit.

Und wer ist sonst noch unterwegs? In der Schweiz? Der Katholische Frauenbund, men-care, die Grossmütter-Revolution, die Klimaseniorinnen, die Evangelischen Frauen, das Denknetz, das Netzwerk Plurale Ökonomik, die Pflegeinitiative, die SP-Frauen\*, die CVP-Frauen, das VPOD-Netzwerk Respekt und mehr. Alle tun hoffentlich, was sie am besten können und was sie am liebsten tun, und dann treffen wir uns immer wieder und immer öfter und bringen den Paradigmenwechsel voran: für eine Welt, in der alle sich als abhängig und frei zugleich erkannt haben und in der auch unsere Urenkel\*innen noch genüsslich Teil einer heilen Natur sein werden.

#### Ina Praetorius

geb. 1956 in Karlsruhe/D, [www.inapraetorius.ch](http://www.inapraetorius.ch), ist Germanistin und promovierte konfessionslose Theologin. Sie lebt als freie Autorin in Wattwil/SG. Neueste Publikation, zusammen mit Regula Grünenfelder: *Wirtschaft ist Care*. Comic der Schweizer Frauen\*synode, Zürich 2018.

#### ! Medientipps

Joan C. Tronto: **Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice**. New York: University Press 2013.

#### Literatur

Bundesamt für Statistik (2017): <https://is.gd/Zr9cYL> [Stand 8.12.18].

Care-Frühstück Schweizer Frauen\*synode (2017): <https://youtu.be/CY1NHI97t3w> 2'17" – 2'29" [Stand 8.12.18].

Graeber, David (2018): **Bullshit Jobs**. New York: Simon & Schuster, S. 196.

Ashauer, Günter (1973): **Grundwissen Wirtschaft**. Stuttgart: Klett Verlag, S. 5.

#### Weiterlesen

Mehr zur deutschen Bewegung Care-Revolution: <https://care-revolution.org>

Mehr zu Riane Eislers Caring Economy Campaign: <http://caringeconomy.org>

Mehr zur Arbeit der International Association for Feminist Economics: <http://www.iaffe.org>



Workshop

Samstag, 13.30 Uhr, Progr

Wirtschaft ist Care. Für einen Paradigmenwechsel im ökonomischen Denken und Handeln

# Kwa Wazee – Salz & Seife

**Care in Tansania.** Bescheidene Mittel – grosse Wirkung: Mit einem jährlichen Budget von rund 200 000 Franken finanziert Kwa Wazee Schweiz den grössten Teil des Renten-, Gesundheits- und Advocacy-Programms von Kwa Wazee Tansania. 1200 Haushalte werden mit Geldzahlungen unterstützt und im gesamten Distrikt werden alte Menschen beim Wahrnehmen ihrer Rechte gestärkt. Die Geschichte von Kwa Wazee erzählt von Care, bei der es um die Schwächsten geht, sie erzählt von der Stärke, die diese entwickeln können, und auch etwas davon, wie viel eine Privatinitiative mit bescheidenen Mitteln zu bewegen vermag.

**D**ie Geschichte beginnt 2003 mit einem Entwicklungsexperten aus Basel, der sich nach seiner Pensionierung in der Region Kagera in Tansania niederlässt. In jahrelanger Arbeit mit Waisen und Frauengruppen im Epizentrum der HIV/AIDS-Krise hatte er beobachtet, unter welchen prekären Umständen die Ältesten im Dorf leben mussten. Viele hatten zudem auch noch verwaiste Enkelkinder zu versorgen: die Ärmsten unter den Armen – und niemand schien hinzuschauen.

Die kleine Organisation, die von ihm mit Volunteers vor Ort und gleichzeitig in der Schweiz gegründet wurde, nannte sich Kwa Wazee («für alte Menschen») und hatte zunächst nicht viel mehr zum Ziel, als die akute Notsituation einer kleinen Anzahl alter Menschen ohne Familienunterstützung etwas zu lindern. Dies geschah mit regelmässigen kleinen Geldbeträgen: «Renten» im Umfang von 4 US-Dollar pro Monat und einem zusätzlichen Kindergeld, wenn für Enkelkinder gesorgt wurde.

Die einfache Massnahme zeigte so rasche und so deutliche Wirkung, dass aus der spontanen Hilfsaktion ein dauerhaftes Projekt entstand – und darüber hinaus ein kleines «Soziallabor», in dem die Chancen von neuen Ansätzen beispielhaft erkundet werden können.

## Salz als Metapher

Eine umfangreiche Vergleichsstudie zur Wirkung von Renten, an welcher sich auch die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) beteiligte, belegte schon bald ausserordentlich grosse Verbesserungen für die Unterstützten in nahezu allen Lebensbereichen. In Gesprächen betonten die alten Menschen dabei immer wieder, dass sie jetzt Salz und Seife kaufen konnten. Salz erwies sich als Metapher nicht nur für Ernährungssicherheit und ge-

schmackvolleres Essen, sondern auch dafür, wieder aktiver Teil zu werden im sozialen Netz – «Jetzt kann ich meinem Nachbarn auch einmal Salz ausleihen.» Seife wiederum stand nicht nur für bessere Hygiene und mehr Sauberkeit, sondern für ein grösseres Selbstwertgefühl und einen höheren sozialen Status. Die Studie belegte auch markante Verbesserungen für minderjährige Kinder, die in einem unterstützten Haushalt lebten.

## Mutual Support Groups

Weil zu Beginn über alte Menschen und ihre Lebensumstände kaum etwas bekannt war, wurde die Arbeit von Kwa Wazee auch zu einer permanenten Entdeckungsreise, einer Reise mit gemeinsamen Lernprozessen und Überraschungen. Zu diesen gehörte

*«Jetzt kann ich  
meinem Nachbarn  
auch einmal Salz  
ausleihen.»*

die Feststellung, dass alte Menschen voller Lebenskraft stecken, oft bis ins hohe Alter für sich selber sorgen und einen Beitrag für ihre Familie erbringen. Später folgte die Erkenntnis, wie wenige Inputs es von aussen braucht, damit alte Menschen, die in grosser Armut leben, sich besser selber helfen können und darüber hinaus zu einem wichtigen Teil der Zivilgesellschaft werden.

Ein grosser Teil der inzwischen rund 1200 Rentner\*innen haben sich zu Mutual Support Groups zusammengeschlossen: Gruppen von jeweils zwischen 10 und 20 alten Frauen\* und Männern\*, die sich im Krankheitsfall beistehen, Spargemeinschaften bilden und bei ihren regelmässigen Treffen

Körperübungen und Gesundheitsprävention praktizieren. Ihr Selbstbild hat sich gewandelt: Fühlten sie sich lange Zeit als rechtlos, von allen vergessen und verlassen – im günstigen Fall von Gott beschenkt –, so sehen sich heute viele von ihnen als Bürger\*innen eines Landes, zu dem sie in ihrem Leben viel beigetragen haben und von welchem sie bessere soziale Absicherung und Versorgung mit Gesundheitsdienstleistungen einfordern dürfen. Ende 2018 gibt es im Distrikt Muleba als Teil des Kwa-Wazee-Advocacy-Programms in allen Bezirken Altenräte. In diesen sind mehrere zehntausend alte Frauen\* und Männer\* organisiert.

## Nationales Rentenprogramm

Mit ihrer wichtigsten Forderung nach Universal Pensions – bedingungslosen Altersrenten für alle – haben die Altenorganisationen durchaus Aussichten auf Erfolg. Verschiedene meist kleinere Staaten im Südlichen Afrika haben im vergangenen Jahrzehnt Rentenprogramme eingeführt, so 2016 auch das teilautonome Gebiet Sansibar in Tansania. Auf dem Festland Tansanias ist die Einführung seit 2010 auf der politischen Agenda. Eine Studie hatte gezeigt, dass ein nationales Rentenprogramm nachhaltig finanziert werden kann und dass sich durch den Einsatz von weniger als einem Prozent des Bruttosozialprodukts die Anzahl der Ärmsten um 1,5 Millionen Menschen reduzieren würde. Das Beispiel von Kwa Wazee zeigt, dass eine Rente längst nicht «nur» soziale Absicherung bedeutet, sondern auch wichtige wirtschaftliche und soziale Entwicklungen im Mikrobereich anstösst.

**Stefan Hofmann**  
ist Geschäftsführer von  
Kwa Wazee Schweiz  
[www.kwawazee.ch](http://www.kwawazee.ch)

**W** Workshop zu  
Kwa Wazee:  
Samstag, 19.1.19,  
15:30 – 17:00, Progr

Genossenschaft Restaurant  
**Brasserie Lorraine**  
 saisonal-regional-biologisch  
 www.brasserie-lorraine.ch



Mit diesem Gesetz können Privatpersonen  
 Rechnungen nach Demonstrationen bekommen.  
 Die Polizei darf Menschen zwei Tage lang wegweisen.  
 Fahrende werden diskriminiert.



**DEMO-RECHNUNGEN FÜR PRIVATE?**  
**AM 10. FEBRUAR NEIN ZUM POLIZEIGESETZ!**

Hasim Sancar und Natalie Imboden  
 setzen sich im Berner Grossen Rat für Grundrechte ein.

**Wir teilen uns was wachsen kann.  
 Wir kümmern uns gemeinsam und solidarisch.  
 Werde Teil einer Vision.**



Bern radiesli.org / tapatate.ch / soliterre.ch / imchlee.ch / sueri.org Zürich ortoloco.ch / mehalsgmues.ch / dunkelhoelzli.ch / basimil.ch Wädenswil wädichörbli.ch Basel Möhlin: solila.ch Kooperation solawi.ch

# Who Cares?

zum thematischen Fokus der Tour de Lorraine 2019

Wer hat zu dir geschaut, als du ein Baby warst? Wer putzt bei dir zu Hause? Wer kocht deine Mahlzeiten? Wie bringst du Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit unter den berühmten Hut? Bei wem meldest du dich, wenn es dir nicht gut geht? Wer hört dir zu und umarmt dich? Wie oft tust du dir etwas Gutes? Wer sorgt sich um deine kranken Eltern? Was machen Hausfrauen\* eigentlich den ganzen Tag? Gibt es auch Hausmänner\*? Warum arbeiten so viele Migrant\*innen in der Gastronomie und in der Pflege? Warum gibt es Arbeit, die bezahlt wird, und solche, die nicht bezahlt wird? Warum wird nicht jede Arbeit gleich bezahlt? Wer profitiert eigentlich von all dem? Und was hat das alles mit dir zu tun?

Alle Menschen brauchen Care, weil niemand erwachsen und selbstständig zur Welt kommt und bis ans Lebensende gesund ist. Care ist aber auch darüber hinaus die Basis jeder gelingenden zwischenmenschlichen Beziehung sowie einer respektvollen Haltung gegenüber der Mitwelt. Care-Arbeit ist also die Grundlage jeder Gesellschaft und trotzdem – oder gerade deshalb – weitgehend unsichtbar. Zu Care-Arbeit kann vieles gezählt werden: Hausarbeit, Betreuung und Pflege, aber auch gastronomische Dienstleistungen oder Sexarbeit. Bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit wird dabei zum Grossteil von Frauen\*, viele davon

Migrantinnen\*, geleistet. Schon die enorme Anzahl an Stunden, die in unbezahlte Care-Arbeit gesteckt wird, zeigt die Grösse des Themas auf: In der Schweiz waren es 2016 gemäss offiziellen Zahlen 9,2 Milliarden Stunden unbezahlte Care-Arbeit. Das sind mehr Stunden, als Lohnarbeit geleistet wurde (7,9 Milliarden Stunden).

Das Thema der Care-Arbeit wollen wir an der Tour de Lorraine 2019 aus einer intersektionalen feministischen Perspektive beleuchten. Die Brille der Intersektionalität soll uns helfen, die Thematik der Care-Arbeit nuancierter verstehen zu können. Der Begriff der Intersektionalität geht auf Kimberlé W. Crenshaw zurück. Intersektionalität meint die Überschneidung und Verschränkung verschiedener Ungleichheitskategorien (die am häufigsten genannten sind race, class, gender, es gibt noch viele weitere). Dabei addieren sich die Diskriminierungsformen nicht einfach, sondern sind miteinander verwoben, überschneiden sich und wirken zusammen und führen so zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen. Die feministische Perspektive ist hilfreich, da darunter Ansätze fallen, die Machtverhältnisse und Geschlechterordnungen kritisch zu hinterfragen und zu überwinden versuchen. Mit einer intersektionalen feministischen Perspektive können wir also einen macht-

kritischen Blick auf Care-Arbeit werfen, der zusammenwirkende Diskriminierungsformen anerkennt.

Mit der diesjährigen Tour de Lorraine wollen wir einerseits auf problematische Aspekte der heutigen Organisation von Care-Arbeit aufmerksam machen, etwa auf ausbeuterische Arbeitsbedingungen, darauf, dass unbezahlte Care-Arbeit meist von Frauen\* geleistet wird, dass bezahlte Care-Arbeit unterbezahlt ist und ebenfalls durch Frauen\*, oft Migrantinnen\*, ausgeführt wird, dass die Wirkung von Geschlechterordnungen sich darin zeigt, wer die Hausarbeit, die Kindererziehung, die Pflege und Betreuung erledigt. Andererseits wollen wir einen Raum schaffen, um praktische Utopien zu entwickeln und darüber zu diskutieren, wie Care-Arbeit, jenseits der Effizienz- und Warenlogik der Lohnarbeit, gesellschaftlich anders organisiert werden könnte.

Mit der Tour de Lorraine 2019 wollen wir einen Beitrag zur Sichtbarmachung und Anerkennung von Care-Arbeit leisten und die komplexe Thematik besser fassbar machen. Wir hoffen, an der Tour de Lorraine möglichst vielen Perspektiven Platz zu bieten, und freuen uns auf spannende Diskussionen.

**Organisationsgrüpli Tour de Lorraine 2019**

## Die Tour de Lorraine als Solidaritätsfest

Die Einnahmen der Tour de Lorraine gehen an verschiedene Projekte und Basisorganisationen, die eine öffentliche Auseinandersetzung mit Themen der sozialen Gerechtigkeit, Umverteilung und Chancengleichheit anstossen und der Weiterbildung und Vernetzung von politischen Akteur\*innen dienen. Im letzten Jahr waren dies:

- ★ **Collectif Contre la Spéculation sur les Matières Premières** (CCSMP), Gegenforum zum Rohstoffgipfel in Genf
- ★ **City Plaza Hotel Athen**, Unterstützung für Geflüchtete
- ★ **Verein «Ta Patate»**, Vertragslandwirtschaft
- ★ Film **«Deckname Jenny»**
- ★ **«Aktionswoche Bildungsaufstand»**, Bündnis Aktion Bildung
- ★ **Süri**, solidarisches Gemüse (Darlehen)
- ★ **Kinderbuch «Wie die Frauen zu ihren Rechten kamen»** von Mohamed Wa Baile
- ★ **Klimacamp Basel**
- ★ **Sommerferienprojekt Sommergeschichten**, Deutschunterricht für fremdsprachige Frauen
- ★ **Kollektiv Bleiberecht**
- ★ **Afrin Soligruppe**
- ★ **Polizeigesetzreferendum**
- ★ **Kugelfest** (Defizitgarantie)
- ★ **Klimacamp Signau**
- ★ **Gemeinschaftsgarten, Lorraine**
- ★ **Solidarité sans frontières, Demo «Zwischen uns keine Grenzen»** vom 16. Juni 2018
- ★ **Reitschule Filmclips**

- ★ **anarchistische Büchermesse** solidarisierung entgegenwirken können
- ★ **Hesam Pirqadam, a short film**, Beitrag an Computer
- ★ **Wagenplatz, Verein Wagenburg**
- ★ **Solilauf für Sans-Papiers**
- ★ **Fundis die Suppe versalzen**, Gegenveranstaltung zum «Marsch fürs Läbe»
- ★ **Lieber Glitzer**, Nachdruck der Broschüre «Was, Sexismus ir Szene!?»
- ★ **Casa Libera**, Netzwerk für den günstigen Erwerb von Häusern, Gebäuden, in denen gemeinschaftliches Leben möglich ist, und das versucht, diese Immobilien der Spekulationsindustrie zu entziehen, Gründungsbeitrag
- ★ **Capulcu**, Verbreitung der Broschüre «Delete», die sich – kurz zusammengefasst – mit der real existierenden Bedrohung durch social scoring befasst und sich Fragen widmet, wie wir der Ent-
- ★ **Uniterre Sektion Bern**, Initiative Ernährungssouveränität
- ★ **Furia**, anarchistische Infotek in der Fabrikool Länggasse
- ★ **Herausgabe des Forschungsberichtes «Racial Profiling. Erfahrung. Wirkung. Widerstand»**, Kollaborative Forschungsgruppe Racial Profiling
- ★ **Aktionswoche Polizeifilmen**
- ★ **Buchvorstellung: «Die Kurden. Ein Volk zwischen Unterdrückung und Rebellion»**, Verein Perspektiven bauen – Solidarität mit Rojava
- ★ **Queer-feministisches Pornofilmfestival / Defizitgarantie**. Das Festival findet im Februar 2019 statt.
- ★ **Kampagne zur Abstimmung über das neue Polizeigesetz**
- ★ **Weiterbetrieb der Progr-Stube**